

**KANTONSSCHULE STADELHOFEN**  
**Jahresbericht 14/15**

## Inhalt

Editorial	4
Vorwort	5
Chronik	6

### Kap. 1: Durchschnitt 10

Der Kampf um die gesellschaftliche Position	11
Wie sinnvoll sind Noten?	12
Perfekte Normalität	13
Durchschnittlich – am Rand – aussergewöhnlich	14
Durchschnitt, Individualisierung oder Basales?	15

### Kap. 2: Spezielle Unterrichtsformen 20

Welcher Durchschnitt bestimmt? KiSS Politik	21
Roboter und Nano-Programme, aus der Gegenwartswoche	22
Public Reading by Melvin Burgess	23
Wirtschaftswoche	24
Abtauchen! Projektwoche der Klasse 3b, Biologie und Sport	25
Minsk, Projektwoche Russisch	26
Parlamentsarbeit und Neutralitätspolitik, Blockwoche der Klasse 2d	27

### Kap. 3: Ereignisse 30

Ein Spiel der Worte, Lesenacht	31
Parzival, Theater der KS Stadelhofen	32
Chorkonzert Porgy & Bess	34
Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten	35

## Kap. 4: Willkommen und Auf Wiedersehen 40

- Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn 41
- Verabschiedungen 43
- Neu gewählte Lehrpersonen 47
- Maturandinnen und Maturanden 48
- Rede zur Maturitätsfeier 2. Juli 2015 51

## Kap. 5: Mitarbeiter/- innen 56

- «Herr Haslebacher, dringend, könnten Sie bitte schnell vorbeikommen?» 57

## Kap. 6: Berichte 62

- Zum Gedenken an Anna Schmid-Schaffner 63
- Externe Schulevaluation 65
- Konvente der Lehrerschaft 2014/2015 66
- Schulkommission 67
- Verzeichnisse 68

## Editorial

### Bildung für den Durchschnitt oder fürs Individuum?

Die Redaktion stellt den Jahresbericht 14/15 unter das Leitmotiv «Durchschnitt». – Es ist nicht Zufall, dass der Konvent 2014 für den Primärfokus der externen Evaluation, auf Empfehlung unserer Qualitäts-Gruppe, das Thema «Leistungsheterogenität und Individualisierung im Unterricht» wählte. Und das scheint dem Durchschnitt diametral zu widersprechen.

Doch zunächst: Wie kommt eine Evaluation methodisch zu einem Ergebnis, das einigermaßen aussagekräftig ist? Umfragen zu machen, sie quantitativ auszuwerten, den Mittelwert zu berechnen (und bestenfalls noch die Normalverteilung zu berücksichtigen), zeigt wenig. Denn heterogen sind die Fächer, heterogen sind die Klassen, sind die Schüler/-innen einer Klasse, die Jahrgänge, heterogen sind auch nur schon die Lehrer/-innen eines Fachs. Ein globaler Durchschnitt davon würde nichts aussagen. Das Resultat, wie auch immer berechnet, ist zudem vollkommen abhängig von den Teilnehmern: Gewisse Fächer oder Gruppen haben zur Frage f schlechthin nichts zu sagen.

Deswegen bietet sich eine Kombination von quantitativem, also durch Zahlen ausdrückbarem, und einem qualitativem Vorgehen an; das qualitative wurde realisiert in Interviews, mit der Möglichkeit zu differenzierten Stellungnahmen und zudem mit möglichst vielen und verschiedenen Beteiligten an der Schule. Es gab also so etwas wie eine Triangulation durch verschiedene Befragtengruppen sowie durch verschiedene Methoden (Fragebogen, Interviews, Analyse des normativ Festgehaltenen). Dann ergibt sich etwas – aber ohne Quantifizierung immer noch kein Durchschnitt. Erschwerend wirkt, dass nicht unterschieden ist, ob der Sollzustand oder der Istzustand erfragt wird; und dass von den Befragten niemand recht weiss, was mit «Individualisierung» eigentlich gemeint sei. Also entscheidet eine blosser Definition über das Ergebnis mit einem Durchschnittswert? Wie also «*Individualisierung im Unterricht*» überhaupt verstehen? Und wie sehr wäre das überhaupt wünschbar (bevor man den Istzustand erfragt)? Inwiefern wäre das überhaupt ein berechtigtes und inwiefern ein notwendiges Ziel? Oder sollen wir doch für den «Durchschnitt» (was aber wäre denn der?) unterrichten? Lesen Sie weiter im ersten Kapitel ... und bis zum letzten ...

*Urs Schällibaum*

## Vorwort

Im vergangenen Schuljahr wurden die Mittelschulen im Allgemeinen und die Kantonsschule Stadelhofen im Besonderen in vielerlei Hinsicht auf den Prüfstand gestellt. Im Zusammenhang mit der Frage, ob mit einem Maturitätszeugnis weiterhin der prüfungsfreie Hochschulzugang gewährleistet sein solle, wurde breit diskutiert, in welchen Bereichen heutige Maturandinnen und Maturanden Defizite aufwiesen, die einen erfolgreichen Studienbeginn in Frage stellen könnten. Der Fokus lag dabei – aus verschiedenen Gründen – auf den Deutsch-, Französisch- und Mathematikkenntnissen der angehenden Student/-innen an Universitäten und Fachhochschulen. Selbst wenn man das seit Jahrhunderten bekannte Lamento über das angeblich immer schlechtere Leistungs-niveau der aktuellen Schüler/-innen-Generation ignoriert, braucht es wohl weder teure Studien noch schlagzeilenversessene Medien, um zu erkennen, dass auch heutige Studienanfänger/-innen viele Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen müssen, die nur durch kontinuierliches und langfristiges Lernen und Arbeiten erworben werden können. Bei diesem Prozess kommt den Volks- und Mittelschulen respektive den Lehrpersonen auch in Zukunft eine wichtige Rolle zu. Dies umso mehr, als die Schüler/-innen neben den erwähnten kognitiven Kompetenzen auch soziale und affektive Kompetenzen erwerben können, die für ein glückliches und erfolgreiches Leben ebenfalls von hoher Relevanz sind. Diese Erkenntnis steht in bemerkenswertem Gegensatz zu den kaum verklungenen Kassandrarufer, wonach die öffentliche Schule mit Präsenzunterricht im Wettstreit mit Bildungsangeboten in der digitalen Welt unweigerlich dem Untergang geweiht sei ...

Auch wenn das Ziel – die allgemeine Studierfähigkeit – also unverändert bleibt, kommt eine Mittelschule doch nicht umhin, immer wieder zu überprüfen, ob die bisher verwendeten Mittel und Verfahren dafür noch angemessen seien oder ob Änderungen angezeigt wären. Im vergangenen Schuljahr hat sich eine interne Projektgruppe deshalb mit der Frage beschäftigt, ob das bewährte Blockwochenmodell weiterhin zeitgemäss sei und ob es allenfalls ausgebaut werden sollte. Andere Arbeitsgruppen suchten nach Verbesserungspotential beim neusprachlichen Ausbildungsprofil, in der Stundenplan- und Klassenorganisation sowie im IT-Bereich. Auch wenn dabei in erster Linie festgestellt wurde, dass vieles sehr gut und daher von radikalen Veränderungen eher abzusehen sei, handelt es sich dabei doch um eine wichtige Erkenntnis, die hilft, den eingeschlagenen Weg mit Überzeugung weiterzugehen. Verbesserungen in administrativen Bereichen wurden zudem durch eine Verstärkung der Schulleitung angestrebt: Seit September 2015 ist die neue Adjunktin Nicole Fingerhuth Mitglied der erweiterten Schulleitung und somit verantwortlich für alle administrativen Belange.

Auch die externe Schulevaluation im Januar 2015 diente letztlich dem Erkennen von Verbesserungspotentialen im Hinblick auf das übergeordnete Ziel der «allgemeinen Studierfähigkeit». Dass das Evaluationsteam unserer Schule dabei im Grundsatz attestierte, ein «offenes, kulturell vielfältiges und integrationsstarkes Gymnasium» zu sein, an dem ein gutes Klima herrsche, freut uns sehr. Bei der Lektüre des Jahresberichts werden Sie auf viele Belege für diese erfreuliche Aussage stossen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen.

## Chronik 14/15

14

18. August	Eröffnungsfeier	Seite 41
4. September	Besuchstag Uni/ETH vierte Klassen	
8.–12. September	Erste Blockwoche	Seite 22
10. September	Mittelschulsporttag	
Sept.–Dezember	Besuch der Studien- und Berufsberatung dritte Klassen	
3. November	KiSS dritte Klassen Politische Parteien	Seite 21
4. November	Schüler/-innen-Konzert	
6.–7. November	Weiterbildung Lehrer/-innen in Metz	
11. November	163. Konvent	Seite 66
13. November	Lesung Anthony Burgess	Seite 23
14. November	Erzählnacht der Kantonsschule Stadelhofen	Seite 31
14.–16. November	Theater Probenwochenende	Seite 32
17. November	Orientierungsabend für künftige Schüler/-innen	
19. November	Gedenkfeier Anna Schmid-Schaffner	Seite 63
22.–24. November	Big Band und Kammerchor Probewochenende	
25./29. November	Musical «Flash» A. Weber/ L. Mettler 4eM	
25. November	KiSS Lesung Isabelle Flükiger	
26. November	Schüler/-innen-Konzert	
27. November	KiSS Jazz-Festival «unerhört»	
1.–5. Dezember	Zweite Blockwoche	Seite 22
17. Dezember	Jahresschluss-Essen. Verabschiedungen	Seite 43
18. Dezember	Konzert Kammerchor und Big Band	
19. Dezember	Jahresschluss-Feier	
9.–11. Januar	Theater Probenwochenende	Seite 32
13. Januar	Externe Evaluation	Seite 65
15. Januar	Studienhalbttag Maturitätsarbeit dritte Klassen	
29. Januar	164. Konvent	Seite 66
30. Januar	Skitag	
2. Februar	KiSS dritte Klassen Politische Parteien	Seite 21
3. Februar	Studienhalbttag Rausch und Risiko erste Klassen	
3./5. Februar	Maturitätsarbeit mündliche Präsentationen	Seite 35
4. Februar	Schüler/-innen-Konzert	
Sportferien	Skilager, Ski-Tourenlager, Theaterlager	
26. Februar	Vernissage «Myself» 3gM	
27. Februar	Première Theater «Parzifal»	Seite 32

15

8. März	Dernière Theater «Parzifal»	Seite 32
März	Ausstellung der Abschlussarbeiten Kunst Grundlagenfach	
9./10. März	Einführung in die ZB dritte Klassen	
10. März	Hallensporttag der vierten Klassen	
10. März	Studienhalbtage Medienkompetenz zweite Klassen	
12. März	165. Konvent	Seite 66
16. März	KiSS Chor	
19.–22. März	Chor-Konzert «Porgy and Bess»	Seite 34
25. März	Studienhalbtage Liebe–Beziehung–Sexualität dritte Klassen	
26./27. März	Eltern-Besuchstage	
27.–30. März	Orchester Probenwochenende	
31. März	Lesung CH-Reihe	
1. April	Schüler/-innen-Konzert	
9./12. April	Orchesterkonzert Filmmusik «C'era una volta...»	
14./16. April	Ensemble-Prüfungs-Konzerte	
11.–24. April	Sprachaufenthalt der Immersionsklasse in Harrogate	
17. April	KiSS Schüler/-innen-Musikgruppe Guataçom, São Paulo	
4.–8. Mai	Dritte Blockwoche	Seite 22
18. Mai	KiSS zweite Klassen Politische Parteien	Seite 21
26./28. Mai	Elternabende der ersten Klassen	
Juni	Ausstellung Abschlussarbeiten Kunst Schwerpunktfach	
1. Juni	Beginn Maturitäts-Prüfungen	
8.–12. Juni	Vierte Blockwoche	
15. Juni	KiSS Personalisierte Diagnostik – Humangenomanalysen	
19. Juni	Studienhalbtage Naturwissenschaften zweite Klassen	
19. Juni	Studienhalbtage Stressbewältigung dritte Klassen	
24. Juni	Schüler/-innen-Konzert	
29. Juni	166. Konvent	Seite 66
30. Juni	Sporttag	
1. Juli	Vernissage 2eA/M	
2. Juli	Maturitätsfeier	Seite 51
8. Juli	Serenade der ersten Klassen	
9./10. Juli	Geographie-Exkursionen erste Klassen	
9. Juli	Jahresschlussessen. Verabschiedungen	Seite 43

Stop the World  
'cause I wanna  
get off with  
you



Dag und det no  
en Strich



Sollen sie doch  
Achtung was  
die werden



Gseh ich öppe  
so us?



...denn ich wil  
dienen Arbeit  
Guten Nacht  
...denn ich wil







## Durchschnitt

Kap.

# 1

Ein Beispiel: Das durchschnittliche verfügbare Einkommen der Schweizer Bevölkerung beträgt laut Wohlstandsbericht 2014, den der Bundesrat veröffentlichte, 7112 Franken. Doch manchmal sagt der Durchschnitt eben gar nicht so viel aus: Denn 60 Prozent der Schweizer Haushalte verdienen weniger als diesen Lohn. Das Durchschnittsbudget ist nur deshalb so hoch, weil die obersten 20 Prozent der Haushalte im Durchschnitt über 12'500 Franken verfügen. Die ärmsten Haushalte müssen mit nur 2500 Franken pro Monat über die Runden kommen.

Es ist wichtig, nicht nur auf den Durchschnitt zu schauen, sondern auch auf das auf den ersten Blick Ungewöhnliche – und genau das tun unsere Schüler/-innen immer wieder, wenn sie etwa einen sozial randständigen Juristen kennenlernen, in Unterwasserwelten abtauchen, die Einführung des Kaiserkultes im Römischen Reich untersuchen oder die ungewöhnliche Reise nach Minsk antreten. Dazu passt, dass der diesjährige Maturaredner Nicola Forster von unserern Schüler/-innen fordert: «Bitte versprecht mir, dass Ihr nicht normal werdet, oder zumindest noch nicht.» Und dass die Schülerin Charlotte Burmeister schreibt: «Vielleicht ist es an der Zeit, aus dem leicht negativen ungewöhnlich ein aussergewöhnlich zu machen.»

## Der Kampf um die gesellschaftliche Position

Jeder Mensch ist ein Individuum, welches aus seinen Fehlern lernen und an ihnen wachsen kann. Sich an den eigenen früheren Leistungen zu messen, ist ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Doch sich mit anderen zu vergleichen und es womöglich besser machen zu wollen als sie, das tun wir heute leider alle viel zu oft. Ab und an, zum Beispiel im Sport, ist es sicher nichts Negatives, sich mit anderen zu messen, sonst würden die meisten nicht lernen, sich zu steigern. Jedoch kann es auch arrogant wirken, wenn man zu viel Ehrgeiz hat und in allem besser sein muss als sein Gegenüber. Dies kann einen auch innerlich zerstören, wenn es einem dann doch nicht gelingt. Ein gesundes Mass an Ehrgeiz und Egoismus ist nötig, um in der heutigen Gesellschaft überleben zu können; man sollte aber auch merken, wenn man es übertreibt und es anfängt, eine Sucht zu werden, andere übertreffen zu müssen.

Sich am Durchschnitt zu messen, ist keine gute Idee, da man vielmehr auf sich selbst und seine eigenen Leistungen achten sollte. Ein gutes Beispiel ist die Lage aller neuen Gymnasialschüler. Uns allen ist bewusst, dass unser Notendurchschnitt mindestens eine Vier sein muss, damit wir unsere Zeit hier wenigstens verlängern können. Ich kann mich deshalb über eine Viereinhalb in einer Prüfung freuen, auch wenn ich sehe, dass andere deutlich besser waren. Ich selbst orientiere mich eigentlich nie an anderen beziehungsweise deren Leistungen, da ich finde, dass ich es nicht nötig habe, meine Position in der Schule, in der Familie oder grundsätzlich in der Öffentlichkeit zu erobern oder sie später zu verteidigen. Schliesslich lebe ich für mich und nicht für andere, erst recht nicht für Fremde. Daher will ich nicht unbedingt besser sein als andere, ich vergleiche mich lieber mit meinem alten Ich.

Ich kann nicht sagen, ob meine Einstellung die richtige ist für die Allgemeinheit, doch ich weiss, dass sie für mich stimmt, und darum geht es ja schliesslich auch. Jeder Mensch muss sein eigenes Gefühl dafür entwickeln, wie er im Leben vorgehen will. Denn, wie schon am Anfang gesagt, jeder Mensch ist ein Individuum und anders. Wie sollte man zwei Personen, zwei Bäume, eine ganze Gruppe von Menschen mit andern vergleichen können, wenn sie nicht die gleichen Voraussetzungen gehabt haben oder nicht gleich weit fortgeschritten sind? Manche Leute sind schon mit 15 erwachsener, als es 18-Jährige sind. Die DNA jedes Lebewesens ist so verschieden, dass es unfair wäre, ihr Äusseres oder ihre Leistungen zu vergleichen.

*Julian Bucher, 1fM*

## Wie sinnvoll sind Noten?

Noten sagen etwas aus über die Leistung, das Verhalten und über den Aufwand, den man hatte. Der Nachteil ist, dass eine einzelne Note nur über einen kleinen Bereich Auskunft gibt. Dasselbe, wenn es nur eine einzige Notenart gäbe, wenn zum Beispiel eine Zeugnisnote nur aus mündlichen oder nur schriftlichen Noten errechnet würde. Beide Noten zusammen sagen mehr aus. (Allerdings macht je nach Schulfach eine mündliche Note Sinn oder eben weniger. In einem Fach wie Mathematik hat sie geringen Nutzen, denn man kann die Hand nur heben, wenn man eine Lösung weiss oder eine Frage hat.) So kann man sagen, dass der Durchschnitt über viele verschiedene Noten besser über das Gesamtbild informiert.

Doch warum genau ist der Notendurchschnitt besser als eine einzelne Note? Es liegt nicht nur an den obengenannten Punkten, sondern an mehr. Für Schüler/-innen im Gymnasium ist der Notendurchschnitt über alle Fächer sehr wichtig. Jemand, der in Fach x nicht gut ist, hat die Möglichkeit, durch das Fach y zu kompensieren. Mit diesem System hat jeder eine Chance. Eine Einzelnote kann also nur über einen bestimmten Teil etwas aussagen. Doch selbst der Durchschnitt, selbst über alle Fächer hinweg, sagt nicht alles. Noten umschreiben die schulischen Aspekte der Leistung. Über die Persönlichkeit eines Menschen geben sie keine Auskunft – vielleicht glücklicherweise. Rein von den Noten her kann man nur Vermutungen anstellen. Wenn jemand eine Sechs hat, könnte er jemand sein, der nichts für die Schule tut, aber sehr intelligent ist, oder auch jemand, der sehr viel lernt. Um einen differenzierten Durchschnitt zu haben, müsste man wiederum viele Einzel-Noten haben, die möglichst viele Bereiche – also nicht nur die Leistung – bewerten. Wäre das überhaupt wünschenswert?

Eine Alternative zum bestehenden System fällt mir nicht ein. Man würde immer wieder auf dasselbe Problem stossen, denn man kann keine Note erstellen, die über jeden Faktor Auskunft gibt, selbst wenn man nur schon für eine Prüfung allein mehrere Noten machen würde. Umgekehrt keine Noten zu machen, würde die Situation nicht verbessern, denn dann hätten Schüler/-innen keinen Spiegel (und ob man Noten von 1 bis 6 gibt oder sie mit Buchstaben bezeichnet oder irgendwie sonst, spielt dafür auch keine Rolle).

Jedes alternative Notensystem müsste folgende Punkte erfüllen: Es muss einen Notendurchschnitt geben, der Verschiedenes beinhaltet (wie nur schon schriftlich und mündlich); die Noten müssen nach verschiedenen Kriterien gemacht werden. Für jeden Schüler gibt es dann einen Teil, in dem er gut sein kann. Ausserdem sollte das System anpassungsfähig sein, denn manchmal muss man etwas verändern (beispielsweise anders gewichten als sonst). Zuletzt aber muss zugleich für jeden das Gleiche gelten.

Unser System ist nicht perfekt, doch es erfüllt seinen Zweck. Ein System, das keine Nachteile hat, das gibt es nicht und wird es auch nie geben.

*Moses Eggenschwiler, 1fM*

## Perfekte Normalität

Ich bin ein normaler Mensch. Ich bin ein Mensch mit normalen Bedürfnissen und Zielen. Ich habe eine normale Familie und normale Freunde. Ich gehe in eine normale Schule. Besondere Allergien oder Krankheiten habe ich nicht. Meine Schulnoten sind normal. Mein Leben ist normal. Normal. So wie der Durchschnitt. Ich gehe den Mittelweg.

Doch langsam: Wer ist normal? Was ist der Durchschnitt? Wo ist der Mittelweg? «Normal» wurde von Menschen definiert. Als normal gilt uns, was nichts Aussergewöhnliches ist, ein Mensch, an dem keine besonderen Merkmale herausstechen. Dann aber wird jedem etwas Abnormales auffallen. Jeder wird an einem gewissen Punkt nicht normal sein. So könnte es ziemlich schwierig werden, sich als normal zu bezeichnen. Doch wenn jeder eine andere Persönlichkeit hat, wo bleibt dann die Normalität? Normal zu sein, wäre wiederum abnormal. Dann wäre normal zu sein abnormal und abnormal wäre normal?

Wir Menschen haben den Begriff Normalität erfunden, weil wir eine Definition für das Übliche, das Durchschnittliche brauchen, damit wir eine gewisse Messlatte haben, mit der wir uns vergleichen oder eben nur schon bezeichnen können. «Normal» wären dann bloss die Bezeichnungen, mit denen wir uns vergleichen, und vergleichen tun wir immer und alles; doch wären es bloss Konstruktionen, denen nichts wirklich entspricht. Eine inhaltlich richtige Definition für normal wird niemand finden. Viele Leute sagen, dass normal langweilig sei, obwohl ihnen «normal» vermutlich noch nie begegnet ist und nie begegnen wird.

Menschen bestimmen ihre Definitionen. Kein Leben aber trifft auf den Mittelweg zu. Der Mittelweg wäre genau der Ausgleich von abnormal-schlecht und abnormal-gut. Also der Durchschnitt jeden Lebens.

Der Mittelweg wäre so etwas wie die perfekte Normalität. Aber so etwas wie «normal» gibt es gar nicht wirklich. Denn ein jeder hat ein anderes Leben, eine andere Persönlichkeit, andere Ziele und andere Bedürfnisse. Man könnte den Mittelweg nur bestimmen, wenn jeder gleich wäre. Dann gäbe es nur eine Möglichkeit, zu sein. Aber auch das widerspricht sich, denn nur weil alle gleich sind, heisst das nicht, dass alle das gleich durchschnittliche Leben führen. Es dürfte nur eine Person auf der Welt existieren, wenn man den Durchschnitt bestimmen wollte. Wenn nur einer existierte, wäre alles normal. Nur jemand wäre die perfekte Normalität. Nur jemand allein wäre normal. – Aber zugleich auch abnormal? Besser gesagt, es gäbe dann keine Definition mehr von normal und abnormal, weil es bei einer Person keine Rolle mehr spielt. Sie wäre «alles».

Da wir Menschen eben Menschen sind, benötigen wir solche Begriffe. Doch eigentlich macht es keinen Sinn, sich dem Mittelweg anzupassen oder überhaupt sich vergleichen zu lassen: besser auf sich selbst als Individuum achten.

## Durchschnittlich – am Rand – aussergewöhnlich

Etwas Aussergewöhnliches – Gesamtthema der diesjährigen Gegenwartswoche – zu finden, ist an sich nicht so schwer. Jedoch muss man die Augen offen halten, denn nicht alles Aussergewöhnliche ist auch offensichtlich. Es lohnt, etwas aufmerksamer und offener durch den Alltag zu gehen, denn oft verbergen sich hinter den unscheinbarsten Menschen die aussergewöhnlichsten Geschichten. Als Beispiel: B, der die Kantonsschule K besuchte und vom Ausbildungsweg her Jurist ist. Nichts Aussergewöhnliches, ausser der Ort, an dem wir diesen Menschen trafen: Er verkauft Zeitschriften an der Rudolf-Brun-Brücke und steht als sozial Randständiger am Existenzminimum. Doch suchen Menschen wie er kein Mitleid, denn, auch wenn er, wie er selbst sagte, manche Sachen heute anders entscheiden würde, hat er dieses Leben in gewisser Weise selbst gewählt.

Für mich war es wichtig, zu erkennen, dass Obdachlose in keiner Weise ungebildete oder faule Menschen sein müssen, sondern dass viele Faktoren zu so einem Leben führen können. Hinter allem steht die Gesellschaft; ein funktionierendes soziales Netzwerk stabilisiert immer noch besser als jede dritte Säule. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass wir in einem Land leben, in dem man, wenn man Hilfe benötigt und diese auch bereit ist anzunehmen, sie auch bekommt, was ein grosses Privileg ist.

Es war gut, zu lernen, wie man auf solche Menschen zugeht und ihnen auch zuhört, anstatt immer gleich weiterzulaufen und ein «Nein» zu murmeln, wenn sie einen ansprechen. Die Annahme, sozial Randständige würden am Rande der Gesellschaft stehen auf Grund ihrer Unfähigkeit, mit Geld oder Ähnlichem umzugehen, ist falsch; umgekehrt ist unsere Gesellschaft noch immer nicht ganz in der Lage, mit Menschen umzugehen, die sich nicht in das Gesamtbild einfügen, nicht ganz dem Durchschnitt entsprechen. Vielleicht ist es an der Zeit, aus dem leicht negativen «ungewöhnlich» ein «aussergewöhnlich» zu machen.

*Charlotte Burmeister, 3eM*

Unter dem Gesamtthema «aussergewöhnlich» untersuchten in der diesjährigen Gegenwartswoche Gruppen von Schüler/-innen selbständig etwas für sie Neues, in Bereichen wie aussergewöhnlichen Formen von Markt, Erziehung, Wohnen, technischen Erfindungen, ökonomischen oder politischen Ideen, Sinnes-Wahrnehmungen, Raum-Konzepten, innovativen Unternehmen, Computerprogrammen und Robotern.

## Durchschnitt, Individualisierung oder Basales?

Zunächst sei ein allgemeines Resultat der externen Evaluation vorweggenommen: Das Schulklima ist lernförderlich. Die Schule legt sehr viel Wert auf eine tragfähige Schulkultur. Schon die erste externe Evaluation betonte dies. Die diesjährige bestätigt: «Die Kantonsschule hat in den vergangenen Jahren ohne Zweifel ihren Charakter als offenes, kulturell vielfältiges und integrationsstarkes Gymnasium mit gutem Klima bewahren können.» (ifes-Bericht Seite 15) Genannt wurden die grosse Offenheit, die hohe soziale Kompetenz, der menschenfreundliche Charakter. Die Schule ist ein Ort der Gemeinschaft, ein vielfältiger Lebensraum. Die Schüler/-innen haben einen guten Zusammenhalt, «man kann über alles reden in der Klasse», Unterschiede in Herkunft, Lebensstil, Einstellungen bis hin zu sexuellen Präferenzen, alles hat Platz. Die kulturelle Vielfalt wird wahrgenommen als Bereicherung und stärkt die Integrationsfähigkeit. Die Schüler/-innen nehmen durchaus das persönliche Engagement der Lehrenden wahr. – Was aber hat dies mit «Individualisierung» zu tun? Oder ist das eben der Durchschnitt? Unterschiede sind: zwischen Schüler/-innen und Klassen und in der Herkunft, allein schon im Bildungsgang (aus verschiedenen Sekundarschulen, Untergymnasium). Wie soll man nun mit der Heterogenität nur schon innerhalb einer Klasse didaktisch umgehen? Und soll die Beurteilung der Leistung darauf abgestimmt werden? Und kann oder darf sie überhaupt darauf abgestimmt werden?

Das Maturitätsreglement fordert am Schluss eine Maturität – und deren Anforderungen dürften wohl kaum individuell sein. Also bliebe für die «Individualisierung» bloss der Weg zur Matura. Ein Bildungsforscher konstatiert, dass «Individualisierung», also das Eingehen auf Individuelles beim Lernen/Lehren und Beurteilen, dass «Leistungsdifferenzierung per se ... weder nutzt noch schadet» (Helmke 2009). Weiter: Wollen Schüler/-innen überhaupt individualisiert unterrichtet werden? Denn zu viel Individualisierung bedeutete Isolation, und das wollen die Schüler/-innen garantiert nicht. Was also tun? Entscheidend bleibt, wie lernförderlich die Unterrichtsmethoden sind und dass selbständiges Lernen allen ermöglicht wird.

*In methodischer Vielfalt lehren/lernen.* Denn Schüler<sup>1</sup> arbeitet so gut, Schülerin<sup>2</sup> arbeitet anders gut.

*Verschiedenes beurteilen.* Man kann hier gesamthaft an den Unterschied der Fächer denken, die schliesslich alle zusammen die Bestehensnorm ausmachen, oder nur schon an den Unterschied zwischen mündlich und schriftlich. Doch auch innerhalb eines Fachs sind die verschiedenen Arten von Arbeiten hochzuschätzen, insbesondere solche mit zunehmender Eigenverantwortung. Auch hier ist die Kantonsschule Stadelhofen seit Langem nicht auf schlechtem Weg: In den Naturwissenschaften wird nicht nur Wissen geprüft, sondern auch der Laborbericht, im Bildnerischen Gestalten gibt es von Anfang an Projekte, in Musik Theorie und Praxis, in der Mathematik verschiedene Gebiete und selbständige Formen. Zudem, nochmals und immer wieder, ist die Besonderheit der Blockwochen hervorzuheben, die ganz verschiedenes und vertieftes Arbeiten ermöglicht.

Wie nun sieht die Realität aus gemäss den Ergebnissen von Ifes? Die Methodenvielfalt im Unterricht anerkennt eine überwältigende Mehrheit der Schüler/-innen als wichtig und realisiert. Die Lehrer/-innen sehen allgemein die Heterogenität der Leistung innerhalb einer Klasse und unter den Klassen als sehr gross an. Die Schüler/-innen sehen das ebenso, aber bemerkenswerterweise sehen sie diese Unterschiede als nicht hinderlich für gutes Lernen (ein Elftel von 88 sieht sie als Belastung oder Einschränkung). Die Unterschiede sind für sie vor allem im Mündlichen spürbar, doch in ihren Augen scheinen sie kein Problem zu sein. Die Lehrer/-innen versuchen am Anfang, Zeit zu geben, um anzukommen und sich integrieren zu können. Sie scheinen gut abschätzen zu können, was es an individueller Betreuung braucht, nur ist dies nicht immer erfüllbar, aus Zeit- oder Organisationsgründen.

Viele Schüler/-innen aber erhalten nach der Rückgabe von Prüfungen zu wenig Rückmeldung, wie sie anders oder weiter lernen sollen, besonders bei normalen Prüfungen: Ist das ein Eindruck aufgrund von individuellen Defiziten (auf die gar nicht speziell eingegangen werden kann) oder ein Mangel, den die Lehrer/-innen beheben müssten? 85% der Schüler/-innen geben an, sie kennten nützliche Arbeits- und Lerntechnik, aber im Gespräch sagen viele, dass sie diese nicht anwenden würden: zu viel Zeitaufwand! Irgendeine technische Kompetenz, als Selbstzweck, abstrakt ohne Inhalt, ist schlechthin sinnlos.

Eine grosse Mehrheit der Lehrer/-innen prüft Verschiedenes, nicht nur mit dem Einbezug des Mündlichen, sondern auch in Vorträgen und Projektarbeiten. Es ist klar, dass dies nicht in allen Fächern gleich möglich ist. In den Augen der Schüler/-innen scheint dies allerdings auch abhängig von den einzelnen Lehrer/-innen zu sein.

Soweit einige bedenkenswerte Punkt aus dem Evaluations-Bericht. Doch damit ist immer noch nicht klar, was «Individualisierung» bedeutet und wie sehr man und wo differenzieren soll.

Ifes zitiert: «Eine lernende Organisation ist ein Ort, an dem Menschen kontinuierlich entdecken, dass sie ihre Realität selbst erschaffen.» (Peter Senge, *Die lernende Organisation*, 2003), und schlägt der Schule vor, «Individualisierung» selber zu definieren und einen Grundkonsens, ein gemeinsames Verständnis zu finden.

Unterrichten wir also für einen Durchschnitt (den Durchschnittsschüler, den «typischen Viereinhalber-Schüler») – den es gar nicht gibt? – oder doch nur für Einzelne? Oder durchaus sinnvollerweise für den Durchschnitt, weil der sowieso aus heterogenen Einzelnen zusammengesetzt ist? Doch selbst dann wäre das ungerecht gegenüber den ausserordentlich Begabten.

Die Schulleitung schreibt bewusst keinen Durchschnitt vor, der zu erreichen wäre (fordert lediglich dazu auf, den eigenen Noten-Durchschnitt zu vergleichen mit andern). Wenn schon, würde sich der Durchschnitt bemessen innerhalb einer Klasse? oder eines Fachs? über alle Klassen? und in einem Semester oder in einer Klassenstufe oder über vier Jahre hinweg? Ist es falsch, wenn im Schwerpunkt die Durchschnitte höher sind als anderswo? Das einzig Adäquate wäre, alle Schritte konsequent von den Anforderungen der Matura her zu denken. Abgese-



hen davon, dass das kontinuierlich, ausschliesslich und konsistent gar nicht möglich ist: Müsste man das tun pro Fach oder gar über alle Fächer hinweg? den Durchschnitt aller Maturafächer nehmen? Macht dann aber letztlich ein Durchschnitt nicht gerade doch Sinn? Gerade weil jemand im Fach F sehr gut sein kann und im Bereich B gar nicht und dennoch die Matura bestehen kann? Dies aber ist nichts anderes als das bestehende Maturitätsreglement. Und es macht Sinn in einer höheren Perspektive noch: Denn *weder die Gesellschaft noch die Wirtschaft noch die Forschung von heute brauchen Leute, die alles können und in allem gleich gut sind – im Gegenteil.*

Also ist die heutige Maturitäts-Bestehensnorm mehr als gerechtfertigt (und dort eine «Individualisierung» schon vorgesehen). Eine Forderung nach einer genügenden Note in den «Kernfächern» dagegen wäre ein Rückschritt, inadäquat gegenüber der modernen Arbeits- und Forschungswelt und gerade gegen die Individualisierung. Das nationale Projekt zu «basale Kompetenzen» hingegen, das zumindest formal das heutige Maturitätsreglement nicht in Frage stellt und gerade vom «Basalen» der Matura her denkt, wäre gerechtfertigt; doch wie soll man die Grundbereiche ausscheiden? Weshalb nicht auch «Teamfähigkeit» oder «Projektartiges Konzipieren» zum Beispiel, und zwar nicht nur am Gymnasium, sondern auch an den Hochschulen, weil in Wirtschaft, Politik, Forschung basal? Sicherlich ist es unmöglich, solches separat unabhängig von Fächern in Noten auszuweisen. Weshalb nun soll, wer Bildnerisches Gestalten studieren will, in der basalen Mathematik genügend sein müssen? Und weshalb, wer «Sciences» studieren will und fortan nur noch (wenig) Englisch lesen und schreiben wird, im basalen Deutsch genügen? Die Begründung für die Mathematik ist eine bloss statistische: Man deklariert als basal die Teile der Mathematik, die im Durchschnitt viele Studiengänge (längst nicht alle) voraussetzen. Die Begründung für Deutsch müsste eine andere sein, eine pädagogisch-entwicklungspsychologische: Man muss zuerst in der «Muttersprache» sich auszudrücken und Projekte zu schreiben lernen, bevor man dies in einer Fremdsprache tut (wie schon Comenius um 1640 forderte).

Die allgemeine Studierfähigkeit soll garantiert bleiben, auch gemäss «basalen Kompetenzen». Aber studieren heute ist «diverser» als früher. Nicht die Heterogenität der Maturitätstypen ist neu, sondern die Zahl der Maturanden: Man wollte politisch mehr Maturas und man wollte politisch, dass andere Ausbildungsgänge neu eine Matura brauchen. Zugleich aber bemängelt man, dass Maturanden nicht die basalen Kompetenzen vorweisen (wie scheinbar früher). Und wer soll das austragen? Wenn alle das Basale un-individualisiert können sollen und zugleich nicht die Promotionsbedingungen verändert werden sollen und der Prozentsatz der Maturas nicht kleiner werden sollen (alles laut Eberle-Bericht und was an sich sinnvoll ist), dann ist dafür keine Lösung in Sicht. (Der individualisierte »Stützunterricht«, der vorgeschlagen wird, jedenfalls sicherlich nicht.) Individualisiertes und Basales, mit oder ohne Durchschnitt, wird die Kantonsschule Stadelhofen und die Bildungspolitik in den kommenden Jahren beschäftigen.



#### tieUP

Das Projekt tieUP ist ein UPcycling Projekt, welches sich mit der Weiterverwertung von Plastik beschäftigt. Die kurze Benutzung von Plastiksäcken steht im kompletten Gegensatz zur Eigenschaft der Langlebigkeit des Materials. Diese Absurdität ist die Motivation für das UPcycling-Projekt. Aus Abfall mach Kunst. Bei der Produktion von Schmuck aus Plastik wird somit von der Langlebigkeit des Plastiks profitiert.  
Das entstandene Accessoire ist eine Kravattenkette, welche vollständig und ausschliesslich aus Plastik produziert wurde. Durch die Halterungen am Kragen des Schmuckstückes ist es möglich die Kombination der Kravatten ständig, je nach Anlass, zu wechseln und anzupassen. Die Gestaltung der tieUP ist völlig frei!

Lena Pfäffli



#### upPolette

Die upPolette samt Verpackung ist ein Upcyclingprodukt. Upcycling bedeutet, aus alten nutzlosen Abfallstoffen etwas Neues zu kreieren.  
Das Produkt wurde vollständig aus wiederverwertetem Plastik und von Hand hergestellt. Die upPolette besteht aus alten Plastiksäcken, die durch wenige simple Schnitte, Faltungen und Stiche von einer hässlichen und umweltbelastenden Plastikrüte zu einem tragbaren Accessoire wurden. Meine Kollektion zeigt die Individualität und Vielfältigkeit im Umgang mit dem Material.  
Die Verpackung besteht aus zwei unkompliziert zusammengesteckten, halbierten PET-Flaschen. Ihr liegt eine Packungsbeilage bei, welche das Produkt beschreibt, aber auch die Probleme und Lösungsvorschläge der Umweltverschmutzung durch Plastikmüll aufgreift. Das Upcycling-Projekt ist innovativ und ökologisch. Es zeigt die Einfachheit und Freude, die es bereitet, durch alternative Abfallverwertung aus Altem Neues zu machen.

Milena Langer, 3eM



#### A little Garbage Patch

In Mitten des Pazifiks befindet sich eine riesige Fläche Müll, in der Größe Mitteleuropas – auch bekannt als „The Great Pacific Garbage Patch“.  
Doch bewahren Sie das Meer von dieser Unmenge an Plastikmüll und tragen Sie diesen lieber selbst – zum Beispiel um den Hals als „Little Garbage Patch“ und verschönern Sie somit die Meere und sich selbst.  
Die Verpackung der Kette ist mit einer genauen Anleitung versehen und kann selbst ganz einfach hergestellt werden – dabei ist je nach Vorlieben mit Farben und Form zu variieren und lässt viel Raum für Kreativität.

Zeigen Sie im Tragen der „Little Garbage Patch“ - Kette wo Plastik hingehört und wohin eben genau nicht.

Antonia Kreis 3eM

### Schwergewicht

Aus Leicht mach schwerwiegende Ideen. In Unmengen produziert und bisher nicht spezifisch recycelt, stellen Plastiksäcke ein schwerwiegendes Problem in unserer Gesellschaft dar. Plastiksäcke können durch ein Bügelverfahren robuster gemacht werden und in Zukunft möglicherweise andere, bisher genutzte Materialien ablösen. Aus diesem Grund gaben wir diesem vielseitigen und langlebigen Material ein zweites Leben. Es entstand ein dekorativer und gleichzeitig gebrauchsfähiger Gürtel. Er kann Zuhause, mithilfe der erstellten Anleitung, von jedem selbst angefertigt werden. Dass er ausschliesslich aus Plastiksäcken besteht, sieht man ihm erst auf den zweiten Blick an. Jeder kann ein einzigartiges Accessoire herstellen, das gleichzeitig ein Statement setzt und einen kleinen Beitrag zum Umweltschutz leistet.

Myriam Sager, 3eM



### Krausiges Recycling

Wie fühlt es sich an, alte Barockkleider zu tragen? Mit dieser Frage kam ich auf die Idee, eine Halskrause zu entwerfen. Und was ist denn eine Halskrause? Eine Halskrause ist ein Schmuckstück aus dem Zeitalter des Barocks. Man trägt es um den Hals und es wurde vor allem von den Adligen als Accessoire zur Ausgehkleidung getragen. Gemacht wurde sie aus Leinen. Ich jedoch habe sie ökologisch und nachhaltig aus Plastiksäcken gefertigt. Denn so kann man mit einer schicken Halskrause und einem guten Gewissen an eine Party gehen.

Natürlich habe ich auch eine Anleitung dazu geschrieben, damit ihr euch so eine tolle Halskrause basteln könnt und so zum Blickfang jeder Party werdet. Sie ist jedoch ein wenig kratzig und störend beim tanzen, doch hier gilt das Sprichwort: Wer schön sein will, muss leiden.)

Johanna Fink, 3eM



### PLASTÄRINÄ – Was andere liegen lassen, schützt dich vor dem Nassen!

Viele Festivalbesucher lassen ihren Abfall, oder sogar ihre noch brauchbaren Zelte auf dem Festivalgelände liegen – sei anders und geh mit deiner PLASTÄRINÄ mit gutem Beispiel voran!

Die PLASTÄRINÄ wurde ausschliesslich aus Plastikabfällen hergestellt. Dadurch wird die zum Teil fragwürdige Produktion von Regenjacken reduziert und dem sowieso schon vorhandenen Plastik ein zweites Leben geschenkt. Denn eine Jacke optimal Wasserfest zu machen, bedeutet oft die Beimischung von giftigen Chemikalien! Gleichzeitig werden solche Giftstoffe beim Wegwerfen von Plastik der Umwelt ausgesetzt.

Geniesse dein Festival mit der PLASTÄRINÄ auch im Regen und schütze zugleich unsere Umwelt!

Elena Geser, 3eM



### Eco feat. Plastic

Ferien am Meer... ein Sandstrand Spaziergang... ein Traum! Doch wie lange noch? Unsere Meere und somit auch die Strände auf der ganzen Welt sind übersät mit Plastik. Überall werden Plastiksäcke liegen gelassen und verschmutzen die Paradiese der Natur. Wir müssen alle mithelfen, um unsere Umwelt zu schützen und sie am Leben zu erhalten. Anstatt den Plastik liegen zu lassen, kann man ihn zu wunderschönem Schmuck und Objekten verarbeiten.

Ein Beispiel dafür ist mein Fusschmuck. Ganz einfach kann man diesen, nur anhand von Plastiksäcken, mit speziellen Näh- und Bügeltechniken selber herstellen. Man kann also zum Umweltschutz beitragen und erhält dazu sogar noch Schmuck.

Pack deine Plastiksäcke wieder ein  
Und lass stattdessen deine Füsse schöner sein!

Ella Sautter 3eM

## Spezielle Unterrichtsformen

Kap.

# 2

Die speziellen Unterrichtsformen widerspiegeln gerade nicht die durchschnittlichen Unterrichtslektionen unserer Schule. Sind sie deshalb aussergewöhnlich gut? Nicht zwingend, dennoch zeigen die folgenden Texte auf eindrückliche Weise, dass gerade Arbeitswochen und ausserschulische Besuche oft nachhaltige Einblicke in verschiedene Wissensgebiete gewährleisten. Umgekehrt könnte nun gefragt werden: Sind die regulären Unterrichtsstunden speziell langweilig? «Ja, im Vergleich schon ...», würden vielleicht die Schüler/-innen murmeln. «Nein, auf keinen Fall!», würden die Lehrpersonen empört aufschreien. Dafür, dass eine Lektion gelingt, sind natürlich vielfältige Aspekte von Bedeutung, wie das Fachwissen einer Lehrperson, ihr Interesse an den Fragen der Schüler/-innen, ihre Bereitschaft, sich selbst kritisch zu hinterfragen ... aber auch Aspekte wie die Klassengrösse, der soziale Zusammenhalt einer Klasse, das Engagement der einzelnen Schüler/-innen ... Dass unsere Lektionen sehr gute Lektionen werden, ist eine recht komplexe Herausforderung, die nicht bis ins Letzte zu steuern ist. Diese Herausforderung zu meistern, darin liegt die Aufgabe unseres schönen Berufs, in die viele Lehrpersonen am Stadelhofen ihr Herzblut investieren – zum Glück.

## Welcher Durchschnitt bestimmt?

### KiSS Politik

Politik ist die Regelung der Angelegenheiten eines Gemeinwesens durch verbindliche Entscheidungen. In der Schweiz kann jede/r sehr direkt Einfluss auf diese Entscheidungen nehmen, auch wenn er oder sie nicht in der Legislative sitzt. In unserer halbdirekten Demokratie hat man die Möglichkeit, Initiativen zu lancieren oder Referenden gegen die Beschlüsse der Parlamente zu ergreifen. Ein guter Anfang wäre es aber auch schon, abstimmen zu gehen. Bei der Initiative «Stopp der Masseneinwanderung», welche für unser Land wegweisend sein wird, lag die Stimmbeteiligung zum Beispiel bei 55.8%. Das mag nach wenig klingen, ist aber überdurchschnittlich. Die Frage ist, wer nicht abstimmen geht und woran das liegt. Bei der Masseneinwanderungsinitiative lag die Stimmbeteiligung der unter 30-jährigen circa 20% tiefer als diejenige der über 30-jährigen. In meinem Umfeld sehe ich immer wieder, dass die Jugend zwar politisch wäre, sich aber der Wichtigkeit der Politik nicht bewusst ist und sich nur durch «20 Minuten» und «Blick am Abend» über diese informiert.

Podien sind ein einfacher Weg, Informationen zu den aktuellen politischen Themen an die Schüler/-innen weiterzugeben. Deshalb war es uns ein grosses Anliegen, ebensolche an der Kantonsschule Stadelhofen zu organisieren, welche die anstehenden Abstimmungen zum Thema haben sollten.

Zwei dieser Podien haben wir bisher erfolgreich durchgeführt. Jungpolitiker/-innen (darunter Politprominenz wie Fabian Molina, aber auch Schüler wie Andrea Seaman) haben an diesen eifrig zu den Initiativen «Ecopop», «Abschaffung der Pauschalbesteuerung» und «Energie statt Mehrwertsteuer» diskutiert. Zum Schluss hatten die Schüler/-innen jeweils die Möglichkeit, kritische Fragen zu stellen, was auch eifrig genutzt wurde. Aufgrund der Rückmeldungen von Schüler/-innen und Lehrer/-innen lässt sich auf jeden Fall sagen, dass die Podien gut ankommen und neutral informieren. Ich hoffe, im kommenden Schuljahr können noch regelmässiger Podien stattfinden.

Bei der Masseneinwanderungsinitiative waren 19'526 Stimmende für die Annahme ausschlaggebend. Hätten Jugendliche, welche informiert und selbstbewusst über ihre Zukunft abstimmen, das Ergebnis vielleicht ändern können? Schliesslich ist es die Jugend, die am längsten mit den Konsequenzen dieser Entscheidungen leben muss.

## Roboter und Nano-Programme

### Aus der Gegenwartswoche

Mit gemischten Gefühlen startete ich in die Woche ... Wir recherchierten zum Thema: Wie werden Roboter unsere Zukunft verändern? Wir führten Interviews mit Professoren der ZHAW und der ETH. Mir wurden ganz neue Richtungen gezeigt, in welchen auch ich möglicherweise in der Zukunft tätig sein könnte, es machte mir richtig Lust, direkt in die Forschungs-Projekte einzusteigen. Bei diesem Thema gehen einem gleich die Science-Fiction-Roboter durch den Kopf, welche zu allem fähig sind und uns Menschen einiges an Arbeit abnehmen können. Das kann ja nicht so schwierig sein, einen solchen zusammenzubauen. Falsch gedacht! Es braucht enorm viel, um einen menschenähnlichen Roboter zu erstellen. Wir sind von der Natur so einzigartig «zusammengesetzt» worden, dass es schwierig ist, uns nachzuahmen, nur schon in der leichten und geschmeidigen Bewegung. Ich habe einiges über Roboter gelernt, doch eigentlich noch mehr über uns Menschen.

*Fiona Trüb, 3dN*

Der Besuch am IRISlab der ETH hat mir die Augen geöffnet. Die Welt der Nanorobotik ist extrem komplex. Forscher verschiedener Fachrichtungen, wie Physik, Chemie und Biologie, arbeiten zusammen. Den Zusammenhang zwischen Technologie und Biologie fand ich am spannendsten. Zum Beispiel wird die Fortbewegungsart von Bakterien untersucht, kopiert und dann bei Robotern angewendet. Diese relativ neue Technologie wird die Medizin revolutionieren. Die Art, wie an der ETH geforscht wird, faszinierte mich sehr. Diese Blockwoche hat mir einen detaillierten Einblick in die ETH gewährt. Ich empfand die Gegenwartswoche als spannendste und vielseitigste Blockwoche, die ich bis jetzt gehabt hatte.

*Alexandre Bolens, 3bN*

Ich habe wieder etwas mehr über einen potentiellen Studiengang erfahren. Robotik ist in ihren Anfängen, doch die Richtung ist klar vorgegeben. Nun ist es wichtig, wie sich die Wissenschaftler verhalten werden. Werden sie Rücksicht auf die Menschheit und die Menschlichkeit nehmen? Wird die Zukunft angesteuert, wird in der Gegenwart, im Jetzt, Verantwortung übernommen? Wenn wir in unserer Gegenwart einen deutlichen Weg einschlagen wollen, müssen wir antizipieren. Die Forschung der Robotik ist einerseits faszinierend, andererseits beängstigend; und vor allem diese Angst ist wichtig, denn diese sollte uns vorgeben, wie wir mit diesem heiklen Thema umgehen sollen.

*Annabella Drewanowski, 3bN*

## Public Reading by Melvin Burgess

You take a drug and you have only one more week to live. After seven days you will die. But in these seven days you'll be faster, stronger – better! What would you do? Would you rob a bank? Would you go to the casino and gamble as if there were no tomorrow? Or would you write down every story you can think of, like I would? Or if you were a 15-year-old boy, would you want to have «loads of sex with loads of girls”, as Melvin Burgess cheekily suggested? What would you do?

Melvin Burgess, award-winning author of *The Hit*, *Junk* and *The Cry of the Wolf*, confronted us with exactly this question when he started his public reading at the school on November 13, 2014. We all thought of different things, but I think we all wanted to do something so that humanity would remember us forever, like Adam, the 15-year-old protagonist in his success novel *The Hit*.

So, there he stood, Melvin Burgess, a middle-aged man, with shaggy hair and a gap-toothed smile. He seemed to be a little scatter-brained at first, but once he began to speak he really drew us in and he had us spell-bound in no time. I could have listened to him for days. After the first few words I realized that this lecture was not going to be like normal lectures. He did not just want to read from his book. He wanted us to get to know him and his books and at the same time think about our own lives and what we wanted to do with them.

He began to talk about his work as a writer. For many years of his life his father and his girlfriend had been the only ones to read his work. To the question how he managed to make a living of his writing, he said smilingly, «write to as many publishers as possible and just do what you love. Continue until somebody listens.”

After an hour and a half he interrupted our question and answer session, obviously exhausted. After a warm good-bye, he put on his green, very English coat and left. What could we do except leave as well? For somebody like me who has been thinking of choosing writing as a possible career path, this has been an encouraging and very interesting afternoon and Melvin Burgess has definitely made a lasting impression.

Leonie Herzig, 3aA



## Wirtschaftswoche

Die Wirtschaftswoche begann für alle Teilnehmenden am Sonntagabend, was vielleicht der mindeste Beitrag zu dem Eindruck war, dass es nicht eine normale «Schulfachwoche» werden sollte. An diesem Sonntagabend nämlich wurde in der hintersten Ecke des vernebelten Emsiedelns die Einführung in eine Woche der besonderen Art bekanntgegeben. Unter uns waren viele, die sich vielleicht nicht brennend für die Wirtschaft interessierten: Einige waren durch den Theorieunterricht in der zweiten Klasse etwas abgekühlt worden oder hatten sich nur angemeldet, um das gesellige Lagerleben ausschöpfen zu können. Jedoch wurde uns hier das Wirtschaften von einer völlig anderen Seite präsentiert.

Nicht dass sich die Theorie im Unterricht gross von der in der Wirtschaftswoche unterschied. Die Vermittlung lief über eine begeisterte Lehrerschaft, die uns mit vielen Mitteln in den Sog der Wirtschaft hineinzuziehen versuchte. Herrn Gattikers strenge Objektivität und sein Sinn für genaueste Verbindlichkeit liessen den Ernst des Spiels hervorheben. Die Praxis war es allerdings erst, die auch den letzten Wirtschaftsmuffel von dem «Spiel», das man hier spielte, begeisterte.

Verschiedene fiktive Firmen treten konkurrierend gegeneinander an. Jeder Leiter einer Firma, ob CPO, CEO oder CMO, übernahm seine Rolle, um den Erfolg der jeweiligen Firma zu sichern. So trug jeder Einzelne wie ein Puzzlestück zu der Firma als Ganzem bei und in teilweise hitzigen Diskussionen zwischen Kaffee, Mineralwasser und Notizen, wurde eine gemeinsame Lösung gefunden. Das Plenum erweckte nicht den Eindruck eines uns bekannten Unterrichts; vielmehr einer Beihilfe, eines neuen Inputs für weitere Alleinarbeit. Dabei wurde den Firmen viel Spielraum gelassen; ganze Nachmittage konnte man selbst gestalten, die Gruppe aufteilen und wieder zusammenfügen. Ergebnisse waren zwar von der Leitung gefordert, jedoch wäre eine Verweigerung von Ergebnissen immer kontraproduktiv für die jeweilige Firma gewesen.

So erfuhr der im Gymnasium so gern verwendete Begriff «Selbstständigkeit» eine neue Dimension, ja, er kam meiner Meinung nach das erste Mal richtig zur Geltung. Ich will nicht leugnen, dass die Woche nicht anstrengend war. Nur wurde die Anstrengung überdurchschnittlich belohnt: Es waren nicht nur die interessanten Diskussionen, die man untereinander oder im Plenum hatte. Es war auch das Hotel Allegro mit der Verpflegung und die Stiftung, die uns zum Fondueessen einlud, die Abende am Stammtisch ...

Die Wirtschaftswoche hat sich in allen Punkten gelohnt. Um es wirtschaftlich auszudrücken: Unsere Investition, um 07:00 Uhr für die Anmeldung in der Schule zu stehen, hat uns allen den grösstmöglichen Gewinn gebracht.

Für jene, die nicht gerne lange Texte von irgendwelchen Schülern lesen: Muss ich mich brennend für Wirtschaft interessieren, um die Wirtschaftswoche zu besuchen? – Nein. – Muss ich mich für die nächste Wirtschaftswoche anmelden? – Ja.

*Ramin Kashani, 3fM*

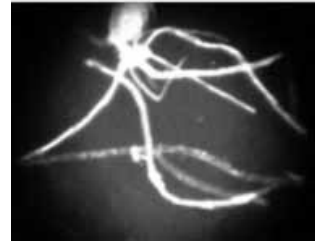


# Abtrachen!

## Projektwoche der Klasse 3b Biologie und Sport

Jeden Morgen durften wir einem interessanten Unterricht, zuerst von Matze, einem Meeresbiologen am Institut Hydra, dann von Stefan, dem Leiter des Institutes, beiwohnen. Wir erfuhren Fakten über die Entstehung der Insel sowie das Mittelmeer und interessante Aspekte der Unterwasserwelt. Nach der Einführung in ein Thema folgte die praktische Arbeit, in der das theoretische Wissen angewandt und geübt werden konnte. Sie bestand aus der Untersuchung von Seegräsern, Plankton und anderen Tieren wie beispielsweise Seesternen, Einsiedlerkrebsen

und Seegurken. Nachmittags – da haben sich immer alle sehr darauf gefreut – führten wir die praktische Arbeit fort und gingen schnorcheln. Begleitet von unserer Biologielehrerin Frau Schürmann, unserem Sportlehrer Herrn Bachmann und dem Assistenten des Instituts tauchten wir in die schöne Unterwasserwelt Elbas ein. Die Ausrüstung mussten wir jeweils in der Tauchstation abholen. Samt den zusätzlichen Bleigewichten um die Hüfte ging es dann den anstrengenden Schotterpfad hinunter zum Strand. Wir schnorchelten an verschiedenen Stellen des Meeres: entlang der Küste und Felsen, über Seegraswiesen und bei einem 40-jährigen Schiffswrack. Die verschiedenen von uns besuchten Lebensräume sind abiotische Faktoren, die indizieren, welche Lebewesen sich typischerweise an welchen Stellen aufhalten. Das zuvor Gelernte konnte nun in aller Ruhe beobachtet werden. Es ist unglaublich, wie sich das Leben unter Wasser abspielt, wo alles seinen Platz hat unter unverzichtbaren Bedingungen. Beispielsweise ist zu erwarten, dass am Küstenrand und an den Felsen viele Algen vorzufinden sind, weil sie vom lichtdurchfluteten Wasser profitieren, um Biomasse aufzubauen, weswegen auch algenfressende Weidegänger wie Meeresschnecken sich in diesen Bereichen aufhalten. Im Profundal (in den Tiefen) dagegen, wo kein oder fast kein Licht hinkommt, befinden sich nur Tiere, die sich von anderen tierischen Stoffen ernähren. Die Anpassung der Lebewesen an ihren Lebensraum kann hier sehr gut nachvollzogen werden. Diese Erkenntnis zu gewinnen, war für mich persönlich sehr wertvoll, denn das Unterwasserleben war für mich bis dahin nicht etwas, worüber ich aktiv nachdachte während meiner Badeferien am Meer. Ehrlich gesagt, ich hatte Angst vor dem, was sich da im Dunkeln und Unschärfen befindet und über das ich so wenig wusste. Die Angst verging jedoch schnell. Überraschenderweise wurde in mir die Lust geweckt, einmal richtig zu tauchen und in tiefer gelegene Unterwasserwelten vorzudringen. Wir lassen uns oft durch unsere Ängste davon abhalten, Grenzen zu überschreiten und Neues zu entdecken, und verschliessen uns dadurch selbst die Türen zu neuem Glück. Die schöne Zeit in Elba brachte mir auf persönlicher Ebene eine aufregende und bis dahin unbekannte Welt näher, worüber ich mich sehr freue.



Annabella Drewanowski, 3bN



## Minsk



### Projektwoche Russisch



In den Sommerferien 2015 reisten wir in einer Gruppe von zehn Personen, alle aus dem Russischkurs, nach Minsk. Frau Maeder, unsere Lehrerin, organisierte diese ungewöhnliche Reise. Minsk ist eine Stadt, die immer noch stark von der Sowjetunion geprägt ist. Dies zeigt sich besonders an den breiten Strassen und imposanten Bauwerken. Sie wirken aus gewisser Distanz perfekt, instand und sauber. Bei genauerem Hinsehen werden allerdings der schlechte Zustand der Bauwerke und die Enge der Wohnungen in den Plattenbauten deutlich; dies widerspiegelt die wirtschaftlich schwierige Situation der Weissrussen. Die Inflation ist allgegenwärtig. (Ein Franken entspricht etwa 15.000 Rubel. Wir hatten plötzlich Millionen in der Tasche und erst mal Probleme, die Preise umzurechnen. Zum Glück waren viele Verkäuferinnen zuvorkommend ...)

Während der ganzen Woche war Sergej unser weissrussischer Leiter und Begleiter. Er gab uns viel Wissen und Insider-Informationen weiter. Sergej hatte in Bremen studiert und kann gut Deutsch. Ausser Frau Maeder hätte sonst wohl kaum jemand von uns etwas verstanden. Sergej ist kein Freund der Regierung. Er erzählte uns Dinge, welche die Ungerechtigkeiten und Verlogenheit der Diktatur aufzeigen.

Wir waren unter anderem an einem Ort, an dem Exekutionen vieler Weissrussen unter Stalins grausamer Herrschaft stattfanden. Dieser Ort ist heute Gedenkstätte und steht unter Denkmalschutz, Kreuze erinnern an die Opfer. Lukaschenko, das heutige Staatsoberhaupt, wollte das dunkle Stück Vergangenheit vertuschen, indem er eine Autobahn über das Denkmal zu bauen plante. Glücklicherweise konnte das verhindert werden. Wir sahen auch ein Denkmal, das an die Verbrennung ganzer Dörfer durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erinnert. Juden aus weiten Teilen Europas wurden zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in ein riesiges Ghetto in Minsk gebracht. Es erstreckte sich auf einer Fläche, die einem grossen Teil der heutigen Stadt entspricht. Nach einer Führung durch die Stadt mit Besichtigung der noch erhaltenen Häuser hatten wir die Möglichkeit, mit einer alten Frau zu sprechen, die in jenem Lager war. Sie erzählte sehr detailliert und schonungslos, auch vom Verlust ihrer Familie in dem Lager. Wir waren betroffen und berührt. Heute führt sie ein scheinbar ganz normales Leben. Die Regierung möchte auch diesen schrecklichen Teil der Vergangenheit leugnen. Teile des Ghettofriedhofs wurden zu einem Park gemacht ohne Erinnerungsstücke. Diese Tatsache stört die Frau am meisten.

Trotz und auch gerade wegen der Begegnungen mit ernstem und bewegendem Inhalt war die Reise ein tolles Erlebnis. Wir bekamen sehr viel von einer anderen Kultur und Geschichte mit in der kurzen Zeit. Minsk ist eine faszinierende Stadt, die richtig spannend wird, wenn man die Hintergründe kennenlernt. Diese Reise hat uns Lust gemacht auf mehr (weiss)russische Kultur ...

*Vera Friedrich, Seraina Hersche, Anika Lünsmann 3dN*

# Parlamentsarbeit und Neutralitätspolitik

## Blockwoche der Klasse 2d

Montag: Zürich, Rathaus

180 Volksvertreter aus dem ganzen Kanton debattieren und diskutieren über Gemeindegebühren. Wir sitzen auf der Zuschauertribüne und versuchen zu verstehen, wie Politik funktioniert. Die Traktandenliste ist imponierend: 47 alte und 18 neue Geschäfte. Unser Blockwochenthema ist Staatskunde, in Form von Begegnungen mit Politikern. Ich bin unangenehm überrascht, wie wenig die Debattierenden im Kantonsratssaal einander zuhören. Die Meinungen sind offenbar schon gemacht.

In der Pause lernen wir zwei junge Kantonsrätinnen aus der SVP und der SP näher kennen; beide haben sich auf Bildungspolitik spezialisiert. Spannend, wie verschieden die beiden Frauen auf unsere Fragen antworten.

Dienstag: Bern, Bundeshaus

Besuch im Bundeshaus: Für uns alle eine Premiere. Im Departement für auswärtige Angelegenheiten hält die Juristin Valériane Michel einen längeren Vortrag über das Thema: «Die Schweiz und die internationale Sicherheit – Hat unsere Neutralitätspolitik ausgedient?» Ein spannendes und aktuelles, aber auch schwieriges Thema. Wir sind uns nicht einig: Sollen wir tatsächlich die Neutralität aufgeben und der EU beitreten?

Am Nachmittag behandeln wir das gleiche Thema am Beispiel Schwedens. Dazu treffen wir in der schwedischen Botschaft den Kulturattaché. Auf Englisch erklärt er uns, wie sich die politische Lage in Schweden veränderte, nachdem es sich der EU angeschlossen hatte. Die Schweden erwiesen sich als sehr gastfreundlich und ich weiss nun, dass man Neutralität mit der Mitgliedschaft in internationalen Organisationen vereinbaren kann.

Mittwoch: Zürich, KS Stadelhofen

Am letzten Halbtage erhalten wir eine Einführung in die Datenbank des Bundesparlaments. Mithilfe der Digithek betreiben wir Recherchen zu Ratsmitgliedern und den parlamentarischen Mitteln. Es ist interessant, zu sehen, in welchen Verbänden und Verwaltungsräten die Räte aktiv sind und ob sie Politik für das ganze Volk oder nur für bestimmte Interessengruppen machen.

Fazit: Wir hatten Einblick in eine sonst verschlossene Welt. Es war spannend, lehrreich und weckte das Verlangen nach mehr Hintergrundwissen. Endlich kann ich im politischen Wirrwarr mitreden.

*Anna Diener, 2dN*





## Ereignisse

Kap.

# 3

Ein Ereignis ist gemäss Duden ein «besonderer, nicht alltäglicher Vorgang, Vorfall; Geschehnis». Daran gefällt das Nicht-Alltägliche. Ohne definieren zu wollen oder auch zu können, wie der alltägliche Schul-Alltag aussehen mag, fällt es jedoch abermals beinah unverschämt leicht, das Nicht-Alltägliche an unserer Schule zu benennen. Wir blicken wiederum auf ein überdurchschnittlich ausser-gewöhnliches Schuljahr zurück. Die stimmungsvolle Lesenacht im frühen Winter traf so manches Gemüt im Kern, der Chor nahm uns mit auf musikalische Reisen, die Maturitätsarbeiten präsentieren sich auf höchstem Niveau – und dann war da noch Parzifal. Suchend, irrend, strub und intensiv! Und ja, nicht alltäglich.  
Ereignisse eben.

# Ein Spiel der Worte

## Lesenacht

Am 14. November 2014 fand sich eine bescheidene Gruppe aus Schüler/-innen und Lehrer/-innen der Kantonsschule Stadelhofen zusammen, um sich für einen Abend zurückzulehnen und den Geschichten und Werken rund um das Thema «Spielen» zu lauschen. Der Anlass dieser Zusammenkunft war die nationale, alljährliche Erzählnacht, die schon seit 1990 als ein grosser Kulturanlass gilt, wobei sich an jedem zweiten Freitag des Novembers Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der ganzen Schweiz versammeln, um sich mitzuteilen und zu hören. «Ich spiele, du spielst – spiel mit!», bei solch einem Thema wurde man schnell stutzig. Für eine Geschichte aus der Primarschule war es wohl perfekt, doch in einem Kurzzeitgymnasium musste man schon etwas länger nachdenken, was man dazu wohl schreiben könnte ... Wie sich herausstellte, hatte sich das Denken auf jeden Fall gelohnt, die Texte waren verblüffend, der Abend ein vollkommener Erfolg. Sowohl als Zuhörer/-in wie auch als Leser/-in konnte man die Nacht in vollen Zügen geniessen. Ein Pult mit einer Lampe und einem Mikrofon versetzte die Anwesenden in eine passende Stimmung. In der Dunkelheit sah man zu den verschiedenen Lesenden auf, welche die Stille mit selbstbewussten Stimmen durchbrachen, während ihnen der Nervenkitzel ins Gesicht geschrieben stand. Ein privater Moment, den man nur als harmonisch bezeichnen kann. Die Preisverleihung fand nach einer kleinen Pause – samt Essen und Trinken – statt und zeigte, dass Gewinnen alles andere als wichtig war an diesem Abend, einzig die Atmosphäre und der Einklang zwischen Publikum und Lesenden machten ihn zu etwas Besonderem. Nicht nur Schüler/-innen lasen ihre Erzählungen, Gedichte oder Aufsätze vor, auch Rebecca Gisler, die ehemalige Stadianerin, nun Autorin, teilte ihre Kurzgeschichten mit uns. Auch wenn es nur zwei Stunden ging, war es der perfekte Anlass, um sich in der Welt der Literatur zu verlieren, sich in völlig neue Welten zu begeben. Es mag sich wohl alles ein wenig kitschig anhören, doch um diese Gefühle und Emotionen nachzuvollziehen, muss man schon selber auf einem der Stühle sitzen.

An dieser Stelle kann ich nur mehr Leute ermutigen, an unsere Lesenacht zu kommen und vor allem mitzumachen. Es braucht Mut und Zeit, keine Frage, doch das Gefühl, hinter diesem Pult zu sitzen und sein Werk vorzutragen, ist unbeschreiblich. Das Thema der nächsten Erzählnacht lautet «Hexereien und schwarze Katzen». Was meint Ihr, wie fängt Eure Geschichte an?

*Lisa Meyer, 2eA*

## Parzival



### Das Theater der KS Stadelhofen

Wie er rennt, zu Beginn, Parzival, unbedarft, ungeschützt, da er nur eine kurze Hose trägt. Oder liegt es daran, dass hier ein Schüler spielt? Nein, sofort vergisst man diesen Aspekt und merkt: Das Unbedarfte, Ungeschützte gehört zu dieser Rolle, das Gehetzte auch. Da gerät einer vom Wald, von der Mutter, ins Mühlrad der Welt hinaus. Parzival (Adrian Asllani) agiert ganz aus dem Bauch heraus und wird dabei vorerst nicht gerädert, geht nicht unter, sondern übersteht alles, so meint man, zunächst ganz unbeschadet. Durch seine Naivität imprägniert gegen die Gemeinheiten der Welt; der Zuschauer, durch Parzivals unschuldige Augen sehend, gewinnt hingegen ironische Distanz – und erkennt die Mechanismen des Weltgeschehens, die Mechanismen der Macht umso bewusster.

Die Grausamkeit der Welt zu erkennen, darin liegt aber nicht die Brutalität des Stücks, die eigentlich grausame Umkehr besteht darin, dass die Unschuld Parzivals direkt in seine Schuldhaftigkeit führt. So werden die verschiedenen Szenen zu Parabeln und Variationen zum Thema der (Un-)Schuld. Wenn Parzival etwa herausfinden will, ob es sich bei einem Objekt um einen Stein oder einen Vogel handelt, so wirft er ihn gegen einen Baum – der Vogel stirbt. Tarnt sich die Schuld als Unschuld? Parzival ist wirklich unschuldig, und doch ist in der Unschuld immer schon Schuld begriffen.

Die verschiedenen Aventure, welche Parzival nach dem Stück von Tankred Dorst durchläuft, führen vom Wald, fern jeglicher Zivilisation zur Hofgesellschaft; Parzival will Ritter werden, lernt die Frauen kennen, sucht Gott, findet statt dessen Blanchefleur und den Gral, verliert diesen wieder ... und die Mutter, zu Beginn, hat recht gehabt: dies alles ist tödliche Versuchung – doch die Flucht zurück in den Wald gelingt nicht, die Unschuld ist nicht wiederzuerlangen. Der Regisseur Marc Schmassmann berührt mit diesem Stück, Adrian Asllani trägt als Parzival diesen Abend, Annabelle Kern verzaubert tödlich mit ihrer Singstimme. Unvergesslich Alex Milata als Mr. Sunshine – das schallende Gelächter triumphiert manchmal über den Tod – oder auch Fatih Gök als schillernder Merlin. Annabella Drewanowski als Blanchefleur beeindruckt, ebenso wie Ladina Neubert als die Mutter Parzivals. Noam Jenal und Vera Hauser als der nackte Mann und die Frau des nackten Mannes spielen eine Szene, die schmerzhaft in Erinnerung bleibt. Leonie Herzig als Galahad, Mena Taverna, Theresa Schmitz, Gina Müller, Ayana Curschellas und Lea Dürig vervollständigen das Stück in zum Teil mehreren Rollen und bewegen sich spielend-waghalsig durch den Wassergraben. Überhaupt, das Bühnenbild, geschaffen von Monika Lürkens und Florian Bachmann! Der Wassergraben verdeutlicht den Graben zwischen der Parzivalschen Wildnis und der Zivilisation; in der höfischen Gesellschaft umgibt er die Burg, doch hier ist keine Burg zu sehen, kein Schutz vorhanden, Parzival ist ausgesetzt, den Blicken der Zuschauer, die wie in einer Arena rund um die Bühne sitzen und jede Bewegung des «Wilden» beobachten. Das Bad in diesem Wassergraben reinigt nicht, es befreit nicht von der Schuld. Das Wasser ist höchstens Spiegelfläche, es spiegelt die Gesellschaft verzerrt, doch dadurch vielleicht umso wahrer. Und über allem schwebt die unfassbare Wolke, Ort der Utopie und Gottsuche. Die Musik, die sich unterschiedlichster Epochen bedient und damit das Umkreisen einer Thematik von verschiedenen Seiten her, die das Stück vornimmt,





aufgreift, hat mit der Unterstützung von Hansruedi Bissegger Form angenommen. Ganz gemäss der Vorlage von Dorst wird die Figur des Parzival nämlich umkreist, nie vollständig erklärt, indem er immer wieder vor neue Probleme gestellt wird. Diesen Problemen begegnet Parzival durch Gewalt, sein Handeln und Lernen ist durch sie gekennzeichnet. Und darin liegt ein weiterer Skandal des Stücks: Durch das Lernen wird Parzival nicht ein besserer Mensch, sondern er macht sich schuldig. Das Lernen führt somit zwar zu einer Einsicht, aber nur zur Einsicht in die eigene Schuldhaftigkeit – und dies notwendig zu spät.

*Anna Haebler*

Es spielten: **Adrian Asllani, Annabella Drewanowski, Fatih Gök, Noam Jenal, Annabelle Kern, Leonie Herzig, Ladina Neubert, Alex Milata, Mena Taverna, Vera Hauser, Theresa Schmitz, Gina Müller, Ayana Curschellas, Leia Dürig.**

Regie: **Marc Schmassmann** Bühne: **Florian Bachmann, Monika Lürkens** Kostüm: **Marsha Jäggi** Licht: **Peter Hauser** Musikalische Probenarbeit: **Hansruedi Bissegger** Choreographie: **Lukas Schmock** Bild und Grafik: **Adnan Asllani** Reservationen: **Christina Bodmer** Kasse und Bar: **Susi Jenny** Regieassistent: **Rifka Fehr** Redaktion Programmheft: **Marc Schmassmann** Layout Programmheft: **Simone Schmassmann**



## Chorkonzert Porgy & Bess

Porgy & Bess, zwei Namen, ein riesiger Erfolg. Die Lichter im Saal des Hallenbaus der Kantonschule Stadelhofen werden gedimmt und viele Schüler/-innen betreten den Raum. Die Energie ist schon in der Luft spürbar, kein Wunder bei so einem Meisterstück von George Gershwin. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, begann die Band zu spielen, die musikalische Steigerung bis zum Einsetzen des Chors versetzte die Zuschauer im Raum in Spannung. Dann, endlich, der Chor! Die Harmonie erfüllte den ganzen Saal und liess meinen Atem kurz aussetzen. Nicht nur der Chor, sondern auch die wunderbaren Stimmen der Solisten überzeugten sehr. Die Minuten flogen nur so dahin. Dann ging es langsam auf das Ende zu und der Höhepunkt wurde definitiv mit dem letzten Lied «I'm on my way» erreicht. Dies war wirklich Musik in meinen Ohren.

Doch wie viel Arbeit steckt eigentlich hinter einer solchen Vorstellung? Schliesslich gab es drei Konzerte, doch um die Leistung dieser Konzerte zu erreichen, benötigte es sehr viel Arbeit: wöchentliche Proben, die gegen Ende langsam aber sicher bei den Schülern die Nerven zittern liessen. Der Anfang war jedoch bestimmt das Schwierigste. Man bekommt eine Notenpartitur, welche anspruchsvoll wirkt, und beginnt damit, mehrere Lieder anzuhören und sich langsam in die richtige Richtung zu tasten. Die Lieder wurden sehr oft geprobt, bis sie perfekt passten. Jede Woche widmeten sich die Schüler mindestens eine Stunde der Notenpartitur. Es gab Stellen, die einfach nicht perfekt klingen wollten während den Chorproben, was nicht nur für den Chorleiter, sondern auch für die Schüler frustrierend war. Gegen Ende der Proben konnte man nicht mehr stehen und das Singen wurde anstrengend, da man es sich einfach nicht gewohnt ist. Die Motivation liess man jedoch nie fallen, was eine der wichtigsten Bedingungen für ein solches Projekt ist.

Zu guter Letzt hat sich dieser ganze Aufwand mehr als gelohnt und alle Mitwirkenden genossen jeden einzelnen Applaus – die wohlverdiente Anerkennung dieser harten Arbeit.

*Jenny Steinmann, 4eM*

Chorkonzert unter der Gesamtleitung von Simon Burr, mit einer ad-hoc-Band und vielen überzeugenden Solist/-innen aus dem Schwerpunktfach Musik (ab der zweiten Klasse) sowie unter anderem Allegra Zumsteg (ehemals KST). Simon Burr hatte sich für eine «konzertante» Aufführung entschieden, die unter anderem von Dominik Schoop bereitgestellt worden war.

## Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Die folgenden Maturitätsarbeiten wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet:

**Dimitris Boulamatsis (4aA)**, Der römische Kaiserkult, **Jana Graf (4aN)**, Mikroplastik in Schweizer Seen, **Lisa Bernasconi (4dN)**, Der kleine Buh hat grosse Angst, **Alissa Krek (4eM)**, Auswirkungen von Red Bull auf Herzellen, **Sophie Germanier (4eM)**, Bildnerische Übersetzung von Bewegung.

Sophie Germanier bildete ganz verschiedene Bewegungen des menschlichen Körpers in sehr überlegten Schritten ins Zweidimensionale ab. Jana Graf untersuchte mit selbst ausgeklügelten Methoden die Streuung von kleinen Plastikteilchen in Schweizer Seen der Umgebung. Die Arbeiten von Lisa Bernasconi, Alissa Krek und Dimitris Boulamatsis wurden zudem von Impuls Mittelschule an der ETH ausgestellt. Sie werden im Folgenden präsentiert.

### Auswirkungen von Red Bull auf Herzellen

Bekanntlich belebt Red Bull Geist und Körper. Was für eine Auswirkung es aber auf das Herz hat, weiss niemand genau. Mit Experimenten versuche ich herauszufinden, was die Hauptinhaltsstoffe von Red Bull (Taurin, Koffein und Saccharose) bei Herzmuskelzellen bewirken. Die Versuche werden an isolierten Herzellen von neugeborenen Mäusen unter Zugabe der Hauptinhaltsstoffe von Red Bull durchgeführt. Mit dem Gerät Seahorse wird der O<sub>2</sub>- und CO<sub>2</sub>-Verbrauch gemessen, um Rückschlüsse auf den Stoffwechsel ziehen zu können. Zusätzlich wird die Produktion spezifischer Boten-Ribonukleinsäuren (mRNA) anhand von quantitativen Polymerasen-Kettenreaktionen (qPCR) gemessen. Durch Western Blot wird die Proteinproduktion ermittelt. Ich teste nicht nur die Reaktion von gesunden, sondern auch die von pathologisch-hypertrophen Herzen, das heisst ein Herz mit vergrösserten Herzellen. Dies wird durch die Zugabe des Hormons Phenylephrin (PE) simuliert. Bei jedem Experiment werden die folgenden Substanzen einmal mit und einmal ohne PE getestet: Normale Glukoseniveaus, hohe Glukoseniveaus, Glukose + Fruktose, Koffein und Taurin. Sowohl die gesunden als auch die hypertrophen Herzellen reagieren auf diese Substanzen mit erhöhter Glykolyse, Schwächung der Mitochondrien und gesteigerter Kontraktilität. Lediglich der O<sub>2</sub>-Verbrauch ist bei den hypertrophen Herzellen höher als bei den gesunden Herzellen. Es werden noch weitere Auswirkungen verzeichnet. Taurin, Koffein und Glukose + Fruktose stimulieren die -Oxidation. In den Experimenten zeigen die Inhaltsstoffe von Red Bull also verschiedenste Auswirkungen auf den Stoffwechsel von Mäuseherzellen, die auf eine mögliche Verschlechterung der Herzfunktion hindeuten. Diese Befunde könnten auf ähnliche Folgen beim Menschen hinweisen.

*Alissa Krek, 4eM*

## Der kleine Buh hat grosse Angst

Meine Maturitätsarbeit ist sowohl eine bildnerisch-gestalterische als auch eine geisteswissenschaftliche Arbeit. Im praktischen Teil steht das Schreiben und Illustrieren eines Bilderbuchs im Vordergrund. Der theoretische Teil dient zum einen der Auseinandersetzung mit dem psychologischen und therapeutischen Hintergrund von Kinderängsten im Vorschulalter; zum anderen bildet diese Auseinandersetzung die Basis für mein eigenes Bilderbuch.

Im ersten theoretischen Teil untersuche ich vier entwicklungstypische Kinderängste sowie die Bedeutung der Auseinandersetzung mit Ängsten und die Wichtigkeit von diversen Bewältigungsstrategien. Methodisch gehören in diesen ersten Teil Interviews mit Fachpersonen aus dem psychologischen, pädagogischen und Verlagsumfeld und eine Umfrage bei Kindergartenkindern. In einem zweiten Teil analysiere ich das Bilderbuch auf seine psychologische Relevanz und mögliche Wirksamkeit im schulischen, therapeutischen und privaten Rahmen hin.

Die Hauptmomente sind Inhalt und Aufbau des Bilderbuches, die Identifikationsfigur, unterschiedliche Darstellungsformen des Gefühls «Angst», die Sprache, das Text-Bild-Verhältnis, fantastische Elemente und die Erzählhaltung. In einem Wechselspiel von Praxis und Theorie entsteht ein Bilderbuch zusammen mit der Hauptfigur des Buches als Stoffpuppe und weiteren Begleitmaterialien (Koffer, Lied, Bastelvorlage). Nebst der Entwicklung von Figuren und der Geschichte (Text und Bild) beschäftige ich mich mit Maltechniken, Papierauswahl, Layout und Druck.

Für die Beantwortung meiner Fragestellung gehe ich systematisch nach Teilfragen vor. Dabei zeige ich symbolische, bildliche, inhaltliche, entwicklungspsychologische und sensorische Darstellungsmethoden des Gefühls Angst auf. Die psychologisch sinnvolle Wirkung erreiche ich auf verschiedenen Wegen: durch Identifikationsmöglichkeiten mit der Schlüsselfigur, durch Hilfsmaterialien, durch das Prinzip von Konflikt und Auflösung und mittels der zentralen Botschaft des Buches, dass Ängste alltäglich, aber überwindbar sind.

*Lisa Bernasconi, AdN*



## **Der Römische Kaiserkult. Einführungsprozess eines vielgestaltigen Kultes**

Die vorliegende Maturitätsarbeit widmet sich zwei Fragestellungen: Einerseits wird der Frage nachgegangen, wie der Kaiserkult im Römischen Reich eingeführt wurde, und andererseits, was seine politische Bedeutung war.

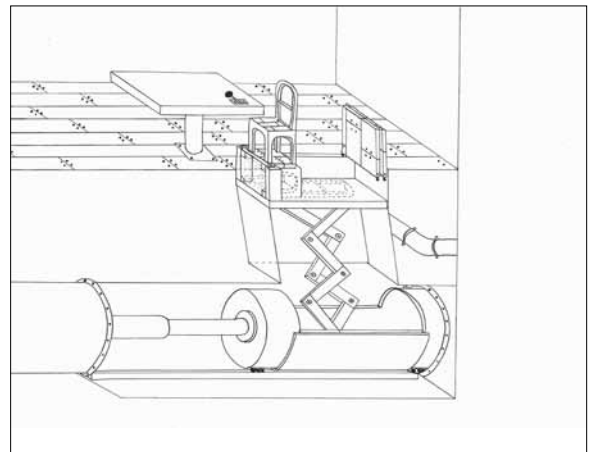
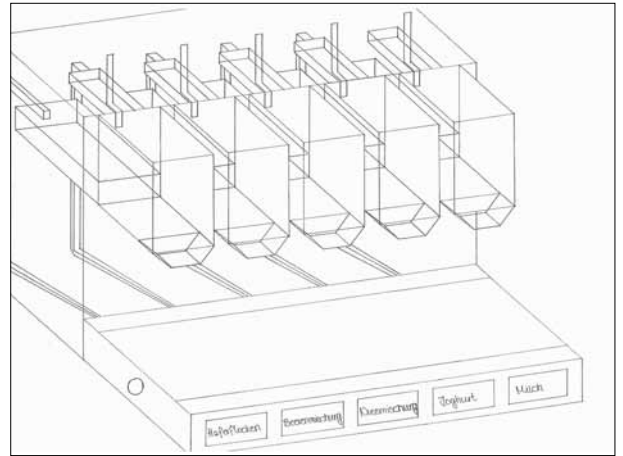
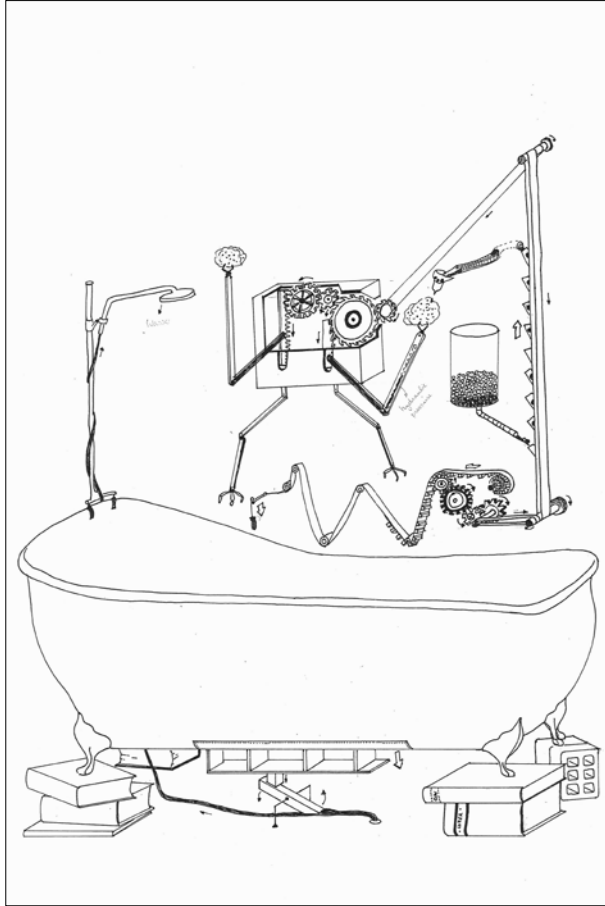
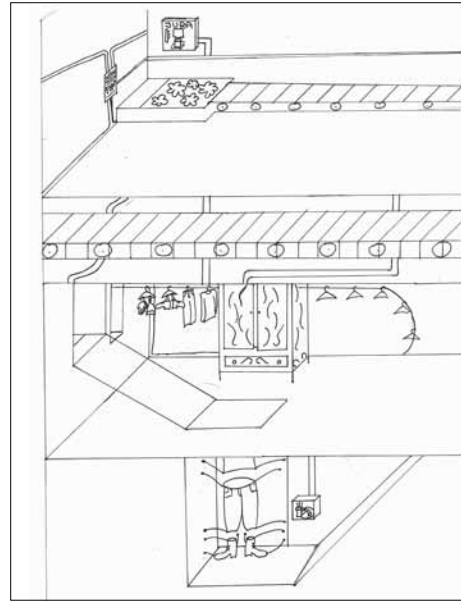
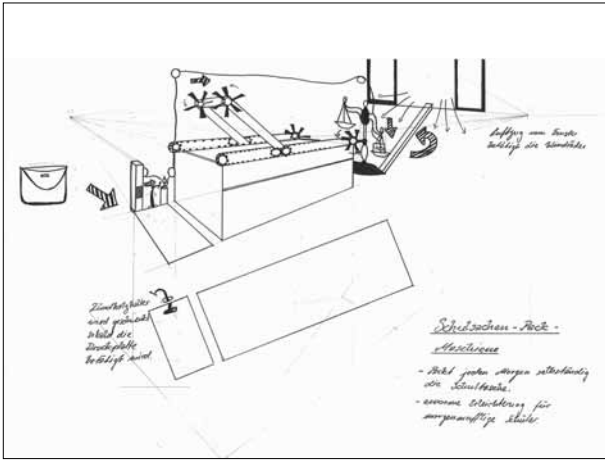
Dabei wird hauptsächlich versucht, einen Überblick über den Einführungsprozess des Kultes im Reich zu gewinnen und in Erfahrung zu bringen, unter welchen religiösen Voraussetzungen dies geschah. Aus diesem Grund stellt auch die Beschäftigung mit der Religion Roms einen wichtigen Bestandteil der Arbeit dar; nur auf diese Weise ist es nämlich möglich, die religiösen Bedingungen zu klären, welche nötig waren, damit der Kaiserkult in Rom eingeführt werden konnte. Anschliessend wird untersucht, wie sich die Einführung des Kaiserkultes unter der Herrschaft des Augustus in Rom und in den verschiedenen Teilgebieten des Imperiums ereignete, wobei auch die Voraussetzungen in den ausserrömischen Gebieten zuerst untersucht werden. So entsteht ein Kontext, in den der Kaiserkult als religiöse Erscheinung situiert werden kann.

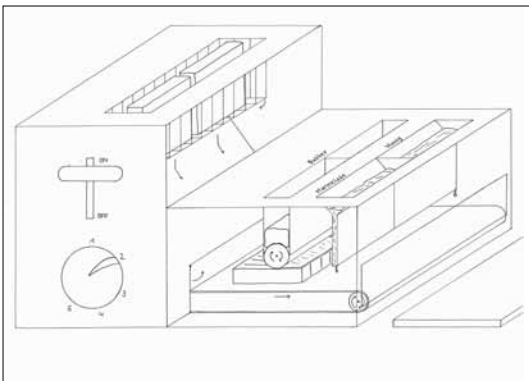
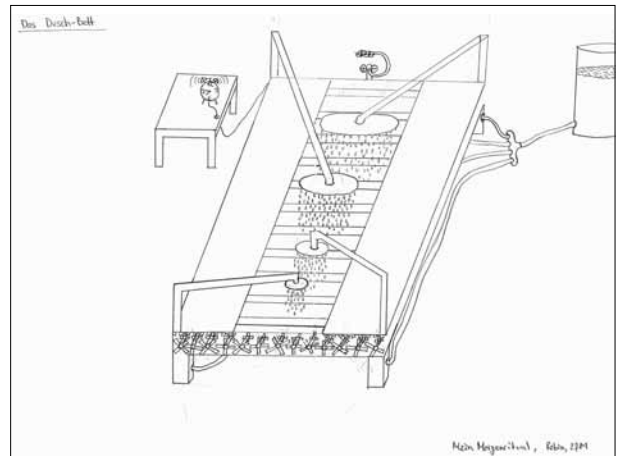
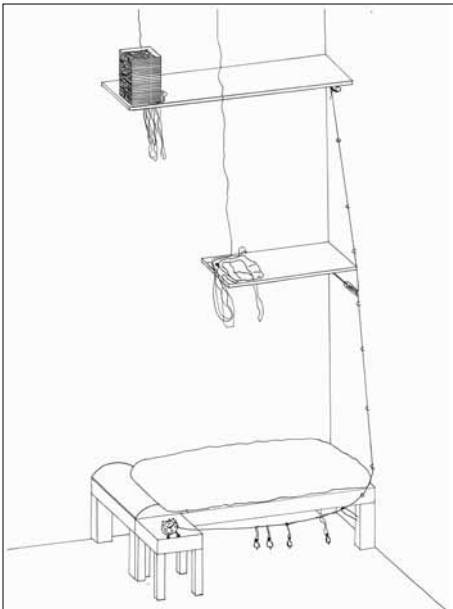
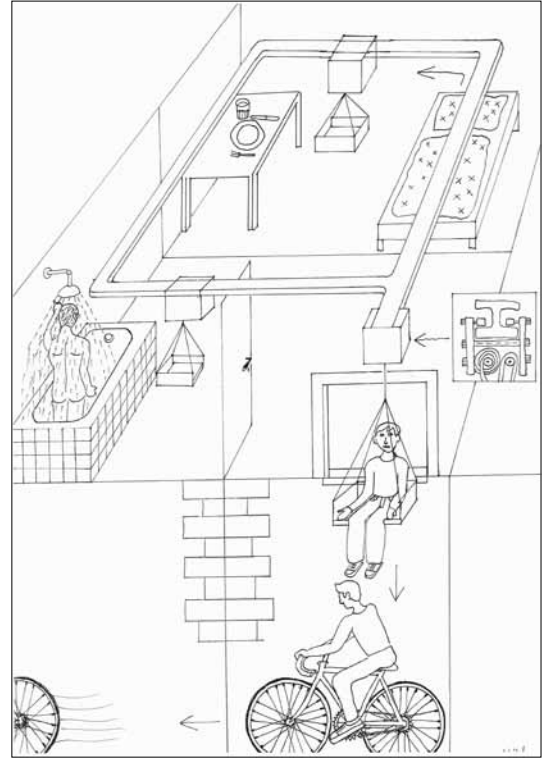
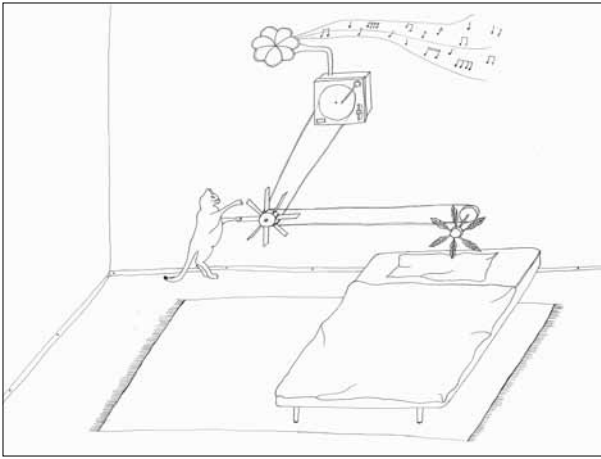
Mit der Leitfrage nach der politischen Bedeutung des Kultes wird der Versuch unternommen, über den Zeitraum der augusteischen Zeit hinaus zu eruieren, welches politische Gewicht dem römischen Herrscherkult im Verlaufe seiner Existenz erwuchs.

Als Hauptmethode für die vorliegende Maturitätsarbeit dient die Literaturrecherche. Allerdings ist dem Verfasser sehr viel daran gelegen, auch die einzigartige Möglichkeit nutzen zu können, sich im Rahmen dieser Arbeit mit lateinischen Texten zu beschäftigen, so dass, dort, wo es sinnvoll schien, Passagen lateinischer Originaltexte, mit eigener Übersetzung versehen, vorgelegt werden.

Das Hauptergebnis der Arbeit besteht darin, dass sich für den Kaiserkult in Rom ursprünglich keinerlei religiöse Voraussetzungen fanden. So basierte er auf Elementen, die der römischen Religion ursprünglich fremd, aus den von der griechischen Religion geprägten Gebieten der ehemaligen hellenistischen Grossreiche nach Rom importiert wurden. Der Einführungsprozess des Kaiserkultes unter Augustus verlief schliesslich sehr differenziert, nämlich jeweils angepasst an die lokalen Voraussetzungen der verschiedenen Reichsgebiete.

Bezüglich der politischen Bedeutung ist insbesondere festzuhalten, dass sie vor allem darin bestand, dass der Kaiserkult, welcher der einzige römische Kult war, der den Status eines reichsweit praktizierten Kultes besass, sehr zur politischen Stabilität im Reich beitrug. Denn er förderte die Romanisierung der Provinzen und ermöglichte es, die lokalen Oberschichten an der römischen Macht partizipieren zu lassen.





## Willkommen und auf Wiedersehen

Kap.

# 4

Alles Gute für Dich!  
Willkommen bei uns in der Fachschaft!  
Gratulation zur bestandenen Matura!  
Was hast Du jetzt vor?  
Du wirst uns fehlen!  
Endlich hast Du Zeit, ganz viel Zeit!  
Denk nur, Du musst nie mehr korrigieren!  
Und all die Reisen!  
Kommst Du uns mal besuchen?  
Das war jetzt doch eine lange Zeit, rückblickend!  
Stimmt schon, Du hattest immer Deine Linie!  
Ein bisschen traurig bist Du aber schon, oder?  
Wirst schon sehen, wir werden Dir auch noch fehlen!  
Aber jetzt erhol Dich erst mal von allem!  
Geniess die Zeit!

Lasst uns anstossen!  
Auf die aufregende Zukunft!  
Für uns alle!



## Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn

Im Sommer 1914, also vor genau hundert Jahren, begann der erste Weltkrieg. In diesen Wochen finden überall Gedenkveranstaltungen statt und in allen Medien wird über jene Zeit berichtet. Unter anderem wird geschildert, dass die Schulen mitgeholfen hätten, die jungen Menschen in einen eigentlichen Kriegstau mel zu versetzen, so dass diese nach Kriegsbeginn voller Begeisterung in die Kasernen gerannt seien und schliesslich millionenfach auf den Schlachtfeldern starben. Natürlich gibt es auch Gegenstimmen, die dieses Bild als reine Propaganda bezeichnen und stattdessen darauf hinweisen, dass die jungen Menschen sich – scheinbar willenslos – in den Tod treiben liessen.

Und was hat das nun mit der Kanti Stadelhofen zu tun? Warum dieses Reden über Krieg, an einem Anlass wie diesem?

Nun, wir leben heute ja keineswegs in einer Zeit, in der Krieg und Gewalt überwunden wären. In vielen Regionen der Welt sterben junge Menschen und töten junge Menschen, auch in dem Alter, in dem Sie heute sind. Wenige tausend Kilometer von uns entfernt schwelen Konflikte, von denen unklar ist, ob sie nicht Vorboten einer weiteren Katastrophe, wie jener von 1914 seien. Wir können nicht so tun, als ob uns das alles nichts angehe. Aber: Was können wir hier an der Kantonsschule Stadelhofen dazu beitragen, dass sich so etwas nicht wiederholt? Ich glaube, dass diese Frage gar nicht so schwer zu beantworten ist, wie es im ersten Moment scheint. Wir sind ein Ort der Wissens- und Wertevermittlung und vertrauen darauf, dass eine umfassende Bildung und Werte wie Toleranz und Offenheit dazu beitragen, Konflikte ohne die Anwendung von Gewalt zu lösen.

Nur: was heisst das für Sie als Schüler/-innen und für uns als Lehrer/-innen? Sind Sie einfach weitere 160 Namen, die heute kommen und in vier Jahren wieder gehen werden, so wie es jedes Jahr von Neuem geschieht? Sind wir Lehrer/-innen einfach weitere Guides, die Sie in den nächsten vier Jahren durch den Dschungel von Lehrplänen führen, so dass Sie schliesslich das Eintrittsticket für jenes Studium erwerben, das Ihnen dann in ferner Zukunft ein glückliches Leben in Wohlstand ermöglichen wird?

Ich finde, wir sollten ein anderes Ziel miteinander haben: Selbstverständlich geht es an unserer Schule darum, Wissen zu erwerben. Und ja, in wesentlichen Teilen sagen wir Lehrer/-innen, was Sie bei uns lernen werden. Aber das könnten Sie auch ohne uns im stillen Kämmerchen tun. Wenn es irgendeinen Sinn haben soll, dass wir uns heute miteinander auf den Weg durch die nächsten Jahre machen, dann ist es der, dass wir dies als soziale Wesen, als Mitmenschen tun. Deshalb möchte ich Sie ermuntern, sich auf Ihre Mitschüler/-innen, auf Ihre Lehrer/-innen und auf die anderen Schulangehörigen als Menschen einzulassen, die eine eigene Geschichte, eigene Bedürfnisse und eigene Stärken und Schwächen haben.

Natürlich hilft es, wenn Sie im Fach Geschichte erfahren, warum frühere Kriege entstanden sind. Selbstverständlich ist es wichtig, dass Sie möglichst viele Sprachen gut beherrschen und so mit Menschen aus anderen Kulturen besser kommunizieren können. Und ja: vertiefte

Kenntnisse in Naturwissenschaften oder Kunst helfen tatsächlich mit, künftige Konflikte zu vermeiden. Aber ebenso wichtig ist es, Mitgefühl und Verständnis für andere Menschen zu entwickeln. Und welcher Ort wäre dazu besser geeignet als eine Schule wie die unsrige, an der sich tagtäglich rund 800 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund begegnen. Das heisst, wir erwarten ausgesprochen viel von Ihnen. Wir Lehrer/-innen werden alles tun, damit Sie Ihre individuellen Ziele erreichen können. Aber die Kantonsschule Stadelhofen will – wie es übrigens auch in unserem Leitbild steht – ein Ort des Dialogs und ein Ort der gemeinsamen Erfahrung sein. Wenn Sie diese Schule wieder verlassen werden, sollen Sie stolz auf Ihre schulischen Leistungen sein – natürlich! Aber Sie sollen nicht ausschliesslich von den schulischen Leistungen erzählen, sondern Sie sollen davon berichten, was Sie mit Ihren Mitschüler/-innen in der Kulturwoche im Tessin erlebt haben, wie Sie den Lehrer X in Deutsch mit einer völlig anderen Sicht zur aktuellen Lektüre herausgefordert haben und dass Sie mit der Frau, die jeden Abend Ihr Klassenzimmer reinigt, auch einmal über ihre Heimatstadt in Bosnien geredet haben.

Ich bin nicht naiv: Wir alle werden wahrscheinlich nie eine Welt ohne Gewalt und Krieg erleben. Aber ich lade Sie ein, mit uns zusammen dennoch jeden Tag von Neuem auf dieses scheinbar unerreichbare Ziel hinzuarbeiten. Das Schöne dabei ist, dass Sie sich dieses Ziels nicht einmal dauernd bewusst sein müssen; wenn Sie möchten, können Sie es nach dieser Rede auch gleich wieder vergessen. Es reicht, wenn Sie mit Lust und Freude zur Schule kommen, wenn Sie das, was Sie hier erleben mit wachem Geist aufnehmen und sich aktiv in den Schulalltag einbringen. Oder – um noch einmal unser Leitbild zu zitieren: Ohne Ihre Neugier und Phantasie, vor allem ohne Ihre Bereitschaft, sich bewegen zu lassen und mitzuwirken in der geistigen Auseinandersetzung, können wir als Lehrer/-innen unseren Auftrag nicht erfüllen. Deshalb wünsche ich Ihnen zum Start in diesen neuen Lebensabschnitt viele gute und bereichernde Begegnungen mit interessanten und interessierten Menschen an der Kantonsschule Stadelhofen.

*Thomas Tobler, Rektor*

## Verabschiedungen

Am Jahresschlusssessen im Juli in der Villa wurden Dr. Markus Schertenleib, Geographie, und Beat Streit, Sport, verabschiedet.

Lieber Markus,

mein erster Eindruck von Dir, als ich als Junglehrer neu an die KST kam, war ein Statement, das Du bei der Einführungsveranstaltung zu einer Gegenwartswoche abgabst. Du ermahntest die Schüler/-innen mit klaren Worten, dass sie in einer Gegenwartswoche sehr selbständig arbeiten würden, und fordertest sie auf, die Chance zu nutzen, um in dieser Woche ein eigenes Thema wirklich zu vertiefen. Deine Worte beeindruckten mich damals sehr. Und als ich jetzt Deinen Lebenslauf zusammenstellte, wurden mir die Gründe für Deine starke Haltung gegenüber Eigenaktivität und Eigenverantwortung klar.

Du hast nach dem Abschluss der Volksschule 1970–74 eine Berufslehre als Maschinenzeichner gemacht, berufsbegleitend die KME absolviert, mit der Matura Typus C, dann 1979–83 Geografie an der Universität Zürich studiert. Deine Dissertation schriebst Du 1983–86 zum Thema «Die Eulach im 19. und 20. Jahrhundert – Beitrag zur Kulturlandschaftsgeschichte des Eulachtales». Ebenfalls 1986 erwarbst Du das Diplom für das Höhere Lehramt, und seit 1989 unterrichtest Du nun ununterbrochen an der KST.

Du hast Dich auch neben dem Unterricht für unsere Schule als Gesamtleiter eingesetzt und später als Mitglied des Gegenwartswoche-Teams und als Betreuer von unzähligen Maturitätsarbeiten. Als Examinator an der eidgenössischen Matura, als Verfasser von Unterrichtsmaterial für die AKAD und als Lehrer an einer Berufsschule hast Du immer wieder Deine manchmal unbequeme, manchmal auch wohltuend andere Sichtweise auf den stadelhoferischen Mittelschulalltag eingebracht. Immer hast Du Dich für gesunden Menschenverstand und Unkompliziertheit eingesetzt.

Du hast in den letzten Jahrzehnten auch unzählige Reisen auf allen Kontinenten (mit einer Ausnahme: Australien) gemacht und – das konnte ich in Unterrichtsbesuchen selber erleben – die dabei gemachten Erlebnisse und Erkenntnisse fruchtbar in Deinen Unterricht eingebracht. Und Du hast in den vergangenen Jahren den Bogen zurückgeschlagen zum Thema Deiner Dissertation, mit dem Zusammenhang zwischen Industriekultur und Flusslandschaft: Wohl nicht ganz zufälligerweise liegt die Handmaschinenstickerei Neuthal, deren Obmann Du nun bist, am Weissenbach.

Lieber Markus, für die kommenden Jahre wünschen wir Dir viel Erfolg in all Deinen Projekten und alles Gute!



*Ruedi Borer*

Lieber Beat,



während des Elternabends hoben die Eltern besonders hervor, wie begeistert ihre Söhne von Herrn Streit seien und wie sehr sie ihn dafür bewunderten, dass er, der ja der Generation ihrer Grosseltern angehöre, ihnen immer noch sportlich überlegen sei. Wie schön muss es doch sein, nach einem langen Arbeitsleben noch immer solche Lobeshymnen zu hören und so viel Zuneigung und Respekt erleben zu dürfen!

1979 kamst Du als Hilfslehrer für Turnen, wie es damals noch hiess, an die KST. Nach vier Semestern Medizinstudium an der Uni Basel und einem Sportlehrerstudium an der ETH hattest Du bereits einige Jahre Lehrerfahrung vorzuweisen. Bereits in Deinem Bewerbungsschreiben an Rektor Hegetschwiler führtest Du sehr konkret die Ziele Deiner Tätigkeit auf, vor allem: «Festigung des Charakters und Beitrag zur Bildung einer Persönlichkeit im Zusammenhang mit dem Sozialbezug im sportlichen Bereich.»

Du würdest dieses Ziel heute vermutlich nicht wesentlich anders formulieren als vor 36 Jahren. Wenn eine Schülerin ängstlich war oder ein Schüler unbegabt, konnte sie/er auf Deine uneingeschränkte Förderung und Unterstützung zählen. Auch angeblich schwierige Schüler genossen Deine Sympathie, wenn sie mit offenem Visier agierten. Mühe machten Dir jene, die sich nicht bemühten, ihr Talent brach liegen liessen, sich unkollegial verhielten oder in ihren Äusserungen verletzend waren. Gerechtigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein waren nie leere Worte für Dich. Wenn Dir diese Werte in Gefahr schienen, konnte man einen anderen Beat Streit erleben, sei es als Kollege oder Kollegin, sei es als Schülerin oder Schüler.

Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein fanden ihren Niederschlag in unzähligen Aufgaben und Funktionen, die Du im Verlauf der Jahre an unserer Schule wahrgenommen hast: Während mehr als 15 Jahren warst Du für den Stundenplan zuständig, fast seit Anbeginn Sammlungsleiter der Fachschaft Sport, die Turnhalle Riesbach als zweite Sporthalle haben wir nicht zuletzt Deiner Aufmerksamkeit zu verdanken. Du hast unzählige Skilager, Sporttage, Projektwochen und Feste mitorganisiert und mitverantwortet. Dafür gebührt Dir unser grosser Dank.

Lieber Beat, wer einmal die Gelegenheit hatte, mit Dir über Gott und die Welt zu reden, der weiss, dass Du in Deinem Leben einige Male kräftig durchgeschüttelt wurdest. Umso mehr freut es mich, dass ich in den zwei Jahren, seit wir uns kennen, einen glücklichen, zufriedenen, recht eigentlich entspannten Beat Streit erleben durfte. Man sah Dich oft lachend auf dem Sportplatz, im Aufenthaltszimmer oder in den Gängen des Hauptgebäudes. Üblicherweise würde man Altersmilde konstatieren. In Deinem Fall hat das Kind einen anderen Namen: Barbara. Sie ist die Hauptquelle Deines Glücks, Deines Lachens und Deiner Zufriedenheit in den letzten Jahren. Deshalb gehen mein Dank und meine Wünsche für eine glückliche Zukunft im Ruhestand nicht nur an Dich, sondern an Euch beide. Geniesst das Leben und passt weiter gut auf Euch auf!

*Thomas Tobler*

Pensioniert auf Ende Schuljahr wurde auch Daniel Corti. Er studierte nach der altsprachlichen Matura am «Konsi», dann unter anderem in Paris und London Viola und Gesang. Neben und nach der reichhaltigen Orchester-Tätigkeit, insbesondere mit den Kammermusikern und dem Collegium Musicum Zürich, und auch Solisten-Tätigkeit mit klassischem und modernem Repertoire, auch Spiel in einem Flamenco-Ensemble, unterrichtete er an Gymnasien, ab 2005 auch an der Kantonsschule Stadelhofen. – Lieber Daniel, wir danken Dir für den Unterricht mit unseren Viola- und Violinen-Schüler/-innen und für Dein freundliches Wirken an unserer Schule!

Pensioniert wurde auf Ende Herbstsemester auch Manfred Gloor, Lehrer mbA für Deutsch. Er wünschte ausdrücklich keine Verabschiedung und keine weitere Erwähnung. Wir danken ihm hier für sein engagiertes Wirken.

Neu für das Sekretariat konnte die Schule Kai Homberg gewinnen. Sie arbeitet seit November 2014 im Rechnungs- und im Kontrollwesen, ist zuständig für Raumvermietung und Instrumentalunterricht und betreut einen Drittel der Klassen. Seit September 2014 ist neu an der Schule Dipl. Ing. ETH Nicole Fingerhuth, und zwar als Adjunktin in der erweiterten Schulleitung. Sie ist verantwortlich für eine Vielzahl von administrativen, personellen und organisatorischen Ressorts. Dank ihr wurden viele Abläufe und Strukturen klarer und die Schulleitung spürbar entlastet, quasi bereits in der ersten Woche. Beide haben sich in kürzester Zeit äusserst professionell eingearbeitet und sind längst Teil der Schule. Sie werden in einem folgenden Jahresbericht vorgestellt werden.



Liebe Frau Tortora,

Sie haben vor mehr als 30 Jahren die Dynastie Tortora/Pepe an der KST begründet. Ich spreche von einer Dynastie, weil in den Folgejahren sowohl Ihr Mann als auch Ihre Schwägerin und zuletzt Ihr Bruder an die KST kamen. Diese Dynastie hat (bis jetzt) fünf Rektoren und eine unüberschaubare Zahl von Lehrer/-innen, von Hausmeistern und Hauswarten überdauert. Und beinahe hätte ich die Prognose gewagt, dass Sie auch noch den Hallenbau überdauern würden. Dazu ist es nun nicht mehr ganz gekommen. Auf alle Fälle waren Sie in diesem Haus eine Institution. Und es wäre noch zu klären, wer von all diesen Menschen, die da kamen und gingen, den vielbeschworenen Geist von Stadelhofen mehr geprägt hätte als Sie.

Als Sie Ende der 70er-Jahre als junge Mutter aus Ihrer erdbebenversehrten Heimat in die Schweiz kamen, hatten Sie kaum daran gedacht, so lange hier zu bleiben. Zu eng waren die familiären Bande nach Süden; zu stark die Sehnsucht nach etwas wärmeren Gefilden. Wenn ich Sie heute erlebe, so scheint es mir fast, als hätten Sie sich damals gesagt: Wenn ich schon nicht in Italien sein kann, so hole ich mir mein Italien nach Zürich! Und es ist Ihnen wahrhaft gelungen. Sie haben mit Ihrem Charme, mit Ihrer Fröhlichkeit, mit der Italianità, aber auch mit Ihrem Pflichtbewusstsein, viel zur speziellen Stimmung im Hallenbau und an unserer Schule beigetragen. Wann immer ich Ihnen begegnete, war es eine fröhliche Begegnung. Sie hatten Zeit für einen kurzen Schwatz und für ein herzliches Lachen. Sie waren unserer Schule und den Menschen, die im Hallenbau ein- und ausgingen, von Herzen zugetan und haben auch Ihre sicherlich nicht immer einfache oder angenehme Arbeit mit einem Lächeln auf den Lippen erledigt. Dafür möchte ich Ihnen, auch im Namen aller Schüler/-innen und Lehrer/-innen, von Herzen danken.

Auch wenn Sie nun nicht mehr jeden Nachmittag an unsere Schule kommen werden, wird es Ihnen nicht langweilig werden. Kinder und Enkel freuen sich auf eine Nonna, die nun noch etwas mehr Zeit für sie hat; Handarbeiten und sportliche Aktivitäten werden nun mehr als ein Hobby sein; vielleicht dauert auch der eine oder andere Besuch in der Heimat künftig etwas länger, und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass Sie auch Bruder und Schwägerin dann und wann einen Besuch abstatten werden, um alte Gewohnheiten zu pflegen und zu sehen, ob sie ihre Sache immer noch so gut machen wie zu Ihren Zeiten. Für dieses und alles andere, auf das Sie sich nun freuen, wünschen wir Ihnen von Herzen alles Gute.

*Thomas Tobler, Rektor*

## Neu gewählte Lehrpersonen

Auf Schuljahr 2015/16 wurde neu als Lehrerin mbA für Englisch gewählt:

### **Christina Tamaa Schwarz**

Schokolade, Schwarztee mit Milch, Sonne, Theater und schon bin ich glücklich! In der Schweiz geboren, sog ich die Liebe zur Schokolade schon mit der Muttermilch auf. Der Schwarztee kam dann etwas später hinzu. Neben der Schweiz verbrachte ich meine Kindheit zu grossen Teilen im tansanischen Busch und auf den Seychellen (beides ehemalige britische Kolonien, wodurch sich auch mein übermässiger Schwarzteeconsum erklären lässt). Während mich in Tansania vor allem die rote Erde, das Leben im Busch ohne Strom und ohne fliessendes Wasser (und kaum je mit Kleidern, was ich als Kind sehr schätzte) und die unbeschreibliche Wärme der Menschen prägten, so waren es auf den Seychellen die Strände, das Meer, die Regenwälder und Kokospalmen (um in der Schule Feuerball zu spielen, wurden jeweils Kokosnüsse verwendet – dies könnte auch meine unglaubliche Ballphobie erklären ...). Liebe Sportlehrer, ich werde alles tun – tanzen, rennen, aufräumen, Bälle aufpumpen, die Turnhalle neu streichen, *alles*, aber fragt mich bitte, bitte nie, ob ich in einem Volleyball (Basketball, Fussball, Irgendball)-Team mitspielen möchte – auch zu Eurem eigenen Schutz! Danke!!

Als ich mit zwölf Jahren zurück in die Schweiz kam, zog meine Familie ins beschauliche Glarnerland, wo ich sechs Jahre lang die Kantonsschule Glarus besuchte und mich in Zigerherstellung und Kühe-Melken übte. Als Kind stand für mich stets fest, dass ich einmal Schauspielerin werden will. Und so verbrachte ich meine gesamte Freizeit (wenn ich nicht gerade am Kühe-Melken war) auf irgendwelchen Bühnen und besuchte während der Sommerferien jeweils Schauspielkurse in London. Nach meinem Studium in Anglistik, Pädagogik und Filmwissenschaften, meiner Ausbildung zur Kantonsschullehrerin und einem Doktorat in englischer Linguistik (man muss ja auch einmal etwas Vernünftiges machen), erfüllte ich mir 2009 meinen Traum und bewarb mich an einer Schauspielschule in London, wo ich 2010 und 2011 eine klassische Schauspielausbildung machen durfte. Vor und nach dieser Ausbildung habe ich an der Kantonsschule Wattwil SG als Englischlehrerin und an der schulpsychologischen Beratungsstelle gearbeitet sowie für zwei Jahre das Schultheater geleitet.

Heute wohne ich mit meinem Mann Pascal und unserem kleinen Sohn William Atreju in Zürich, spiele Theater im Zurich Comedy Club und arbeite mit Begeisterung an der Kantonsschule Stadelhofen.



*Christina Tamaa Schwarz*

## Maturandinnen und Maturanden 2014



4a



4b





4c



4d



4e



4f



4g

## Rede zur Maturitätsfeier 2. Juli 2015

Liebe Maturandinnen und Maturanden

Ich möchte Euch heute etwas übers Scheitern erzählen, über die Leidenschaft und über Euch als Startup-Unternehmer. Dafür werde ich Euch meine Geschichte erzählen.

Denn ich bin selber ein Startup: Ich habe nach meiner Geburt in der Schweiz gute Standortbedingungen vorgefunden, es wurde von Eltern, Lehrern und vielen weiteren Leuten stark in mich investiert, ein bisschen Talent war auch vorhanden – beste Voraussetzungen also. Und trotzdem bin ich – wie viele gute Startups – erst mal gescheitert. Und das kam so: Nach meiner neusprachlichen Matur 2003 bin ich zuerst auf die andere Seite der Welt gereist (Australien – die Umstellung war nicht so gross, da geschätzt die Hälfte meiner Klassenkameraden gleichzeitig ebenfalls dort war), hatte reiche Manager beim Ausfüllen ihrer Steuererklärungen unterstützt (wie deklariert man eigentlich einen Helikopter?) und einen Berufsberater aufgesucht (Empfehlungen: Englisch, Deutsch oder Psychologie). Studiert habe ich schliesslich Jus. Dann passierte ein paar Monate vor Studienabschluss etwas Unerwartetes: 2009 stand die Abstimmung zur Personenfreizügigkeit (Ausdehnung auf Bulgarien und Rumänien) an, und ich wurde von den Jungparteien (also alle ausser einer) angefragt, ob ich die nationale Pro-Kampagne koordinieren könnte. Das war eine ziemlich gute Chance, und ich sagte zu. Wir bauten innert weniger Monate in der ganzen Schweiz eine Jugendbewegung auf. Gut, die Personenfreizügigkeit war noch einmal gerettet, aber ich hatte vergessen, mich um mein Jusstudium zu kümmern. Egal, zwei Monate unter Hochdruck gelernt und dann zur Liz-Prüfung gegangen – und voll durchgefallen. Das war ziemlich schmerzhaft, da man die Prüfung damals nur zweimal machen konnte und ich sonst ohne irgendeinen Abschluss dagestanden wäre. Alles oder nichts also.

Ich hatte aus damaliger Sicht voll aufs falsche Pferd gesetzt (also die Personenfreizügigkeitskampagne) und damit mein Studium und Zukunft als Anwalt riskiert. Im Rückblick bin ich aber sehr froh, dass ich nicht vernünftig gewesen bin und dass es so gekommen ist – die Jugendkampagne bildete ein paar Monate später die Basis und das Netzwerk, auf dem wir unseren Think-Tank foraus aufbauen konnten. Manchmal im Leben muss man das Scheitern wagen, denn nur in solchen Situationen traut man sich an Projekte, die wirklich einen Unterschied machen. Wenn man es sich richtig überlegt, darf man in der Schweiz im Gegensatz zu vielen anderen Ländern dieser Welt eigentlich keine Angst vor der Zukunft haben – irgendeinen Job findet man immer, und es gibt ein starkes Netz, das uns alle hält und im Notfall unterstützt. Also wagt das Scheitern und stürzt Euch in grosse Projekte, die Euch wichtig sind! Bereuen tut man meist Dinge, die man nicht getan hat, und nicht Dinge, die man getan hat. Nach diesem Scheitern war ich als «Startup» auf den Geschmack gekommen und setzte voll auf das Risiko statt auf die Juskarriere: Ich hatte bei all den in der Jugendkampagne enga-

gierten Leuten gespürt, dass es ein Bedürfnis gibt für ein Netzwerk von klugen jungen Leuten, die ihre Ideen in die nationale Politik und Diplomatie einbringen möchten, aber bisher keine Stimme im öffentlichen Diskurs haben. Es waren hauptsächlich Studenten und Doktoranden, die ihr ausserpolitisches Wissen neben der etablierten Parteipolitik einbringen wollten. Ich schrieb also ein erstes Konzept für einen ausserpolitischen Think-Tank (vorher kannte ich nicht mal das Wort) und schickte dieses an möglichst viele Leute. Wir gründeten foraus und hatten mit dem Schreibfehler im Namen (foraus steht für «Forum Aussenpolitik») auch gleich ein Alleinstellungsmerkmal. Nach einem Jahr konnten wir einen ersten und dann bald auch zweiten Lohn finanzieren, hatten Regiogruppen in sämtlichen Universitätsstädten der Schweiz, die ersten fünf Studien publiziert (auf Deutsch und Französisch!) und waren damit in allen grossen Medien des Landes aufgetaucht. Spätestens nach der Anfrage eines Bundesrates, ob wir ihm mal unsere Ideen präsentieren könnten, wussten wir, dass unser sogenanntes Grassroots-Modell (eine Bewegung an der Basis und in kleinen, verstreuten, lose vernetzten Grüppchen) funktioniert und es in der Schweiz einen Bedarf für frische Ideen in der Politik gibt. Heute hat foraus Büros in Zürich und Genf (mit einer rein weiblichen Geschäftsleitung übrigens!), insgesamt 14 Angestellte und 900 ehrenamtliche Mitglieder, ein Budget von über einer Million und ist in der ganzen Schweiz sowie seit Kurzem auch in Berlin, Brüssel und Liechtenstein präsent. Vor zwei Wochen wurde sogar in Berlin ein neuer Think-Tank nach dem Modell von foraus gegründet.

Nun, weshalb hat es so gut funktioniert, und was können wir daraus lernen? Natürlich brauchten wir am Anfang viel Glück sowie Unterstützung von allen Seiten. Darüber hinaus war im Rückblick aber wohl unsere Einstellung entscheidend: Wir wollten nicht, dass uns arrivierte Aussenpolitiker einfach auf die Schulter klopfen und zu unserem jugendlichen Engagement gratulieren. Wir sind zwar de facto jung, wollten aber von Anfang an qualitativ so gute Arbeit und spannende Ideen liefern, dass man in der Schweizer Aussenpolitik nicht mehr um uns herum kommt.

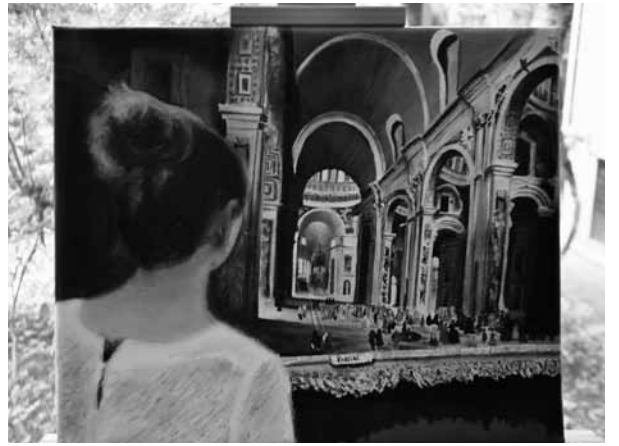
Nur weil Ihr jung seid, solltet Ihr Euch nicht hinten anstellen. Erfahrung ist wichtig, aber Eure Kenntnis der heutigen Welt ebenso. Die Digitalisierungswelle, die auf die Schweiz zukommt, wird jungen Leuten einen wichtigeren Platz in der Arbeitswelt verschaffen. Wenn es um neue Medien geht, kann Euch auch ein Manager mit noch so viel Erfahrung nichts vormachen. Traut Euch aber auch, in traditionelle Bereiche (wie bei mir die Diplomatie und die Aussenpolitik) hineinzugehen: Es ist vielleicht härter, überhaupt hineinzukommen. Wenn Ihr aber mal drin seid, könnt Ihr in einem konservativen Umfeld sehr viel mehr bewegen als beispielsweise bei Google, wo nur innovative Köpfe arbeiten. Im deutschen Auswärtigen Amt ist es beispielsweise aktuell echt möglich, sehr viel zu bewegen und neue innovative Formate einzuführen. Am besten überlegt Ihr Euch auf Eurem Weg stets drei Dinge: 1. Was kann ich besonders gut? 2. Wofür habe ich viel Leidenschaft? 3. Wo gibt es einen Bedarf für meine Arbeit? Im besten

Fall decken sich die drei Antworten. Wenn Ihr Eure volle Leidenschaft und Energie in Eure Arbeit investieren könnt, ist sehr viel möglich. Aber seht Euch dabei nie als Einzelkämpfer, sondern sucht stets Gleichgesinnte. Zusammen könnt Ihr viel mehr erreichen. In unserem kleinen Land haben wir das grosse Glück, sehr nahe an den «Hebeln» zu sein: Wenn fünf bis zehn Leute zusammen gute Arbeit leisten, wird dies wahrgenommen und kann tatsächlich etwas verändern, egal ob in der Kultur, Wissenschaft oder Politik. Dafür müsst Ihr Euch vernetzen, und zwar über die eigenen Freunde und fachlichen Interessen hinaus. Je mehr Leute aus verschiedenen Bereichen Ihr kennt, desto besser. Und wenn Ihr merkt, dass Ihr ein Talent und eine Nische dafür habt, überlegt Euch, selber etwas zu gründen. Viele von Euch wissen noch nicht, was sie studieren werden: Haltet die Unsicherheit aus, nutzt sie, um Dinge auszuprobieren und neue Projekte anzustossen; vernünftig wird man rechtzeitig genug. Ihr habt jetzt mit der Matur die besten Voraussetzungen, Euer Leben selber zu gestalten und sozusagen ein erfolgreiches Startup zu werden. Das Tagesanzeiger-Magazin hat vor Kurzem die heutige Jugend (Jugendbarometer der Credit Suisse) als «radikal normal» beschrieben. Bitte versprecht mir, dass Ihr nicht normal werdet, oder zumindest noch nicht. Die Welt braucht Euch mit Eurer Kreativität, Eurer Leidenschaft, Eurer Risikobereitschaft und Eurer Zuversicht. Ich möchte Euch zum Schluss noch einen Spruch mit auf den Weg geben: «Alle sagten: Das geht nicht. Dann kam einer, der wusste das nicht, und hat's einfach gemacht.» Ich gratuliere zur Matura, und wünsche Euch von Herzen alles Gute für Euren weiteren Weg.

*Nicola Forster, Präsident von foraus*







«Wo ist Herr Haslebacher? Ich suche ihn dringend. In fünf Minuten beginnt mein Vortrag und ich kann mich im Computer nicht einloggen.» «Peter, ich bin's, ganz schnell, kannst Du ins Zimmer 24 kommen, der Beamer will nicht recht und es steht an, einen Film zu zeigen.» «Peter, ich kann heute keine Mails empfangen, was ist los?» «Herr Haslebacher, mit diesem Laptop ist etwas nicht in Ordnung.» «Peter, ich brauche Deine Hilfe, was soll ich machen, ich kann meine Word-Dokumente nicht mehr öffnen!» «Auch das noch: Virenalarm! Herr Haslebacher, haben Sie ein Gegengift?» «Peter, morgen schreibt meine Klasse einen Aufsatz am Computer. Sind alle Geräte in Ordnung und kann man drucken?» «Das glaub' ich nicht, mein Stick scheint defekt zu sein, kann man da noch was retten, Peter?»

Diese Liste liesse sich ohne Weiteres verlängern. Herr Haslebacher hier, Peter da. Wer – eigentlich – ist Peter Haslebacher?



## «Herr Haslebacher, dringend, könnten Sie bitte schnell vorbeikommen?»



Sein Telefon läutet manchmal Sturm. Jeder Tag sieht anders aus, keiner gleicht dem anderen. Und wenn der nächste Tag geplant ist, wird das Programm bestimmt durch etwas Unvorhergesehenes über Bord geworfen. Wohl alle Lehrpersonen kennen seine interne Telefonnummer, die Schülerschaft findet ihn bestimmt, denn dringend sind die Probleme immer, hundertprozentig. Wenig Alltagsroutine, das gefällt ihm. Dabei war gar nicht so klar, dass Peter Haslebacher eines Tages vor der Herausforderung dieser anspruchsvollen Arbeitsstelle stehen und sie annehmen würde. Doch der Reihe nach. Aufgewachsen ist er in Dielsdorf, wo er seine Jugendzeit und die ersten beiden Sekundarschuljahre verbrachte. Nach dem Besuch des Gymnasiums Zürcher Unterland in Bülach, mit Abschluss der mathematisch-naturwissenschaftlichen Matur, folgte in Zürich die Ausbildung zum Primarlehrer am damaligen Primarlehrerseminar. Die ersten Schritte im Lehralltag machte er in Urnäsch, wo seine Frau bereits eine Stelle als Handarbeitslehrerin innehatte. Die Schule war natürlich eines der dominierenden Themen des Junglehrerpaars, was aber nicht immer nur von Vorteil war. Abschalten von der Schule war in dieser Zeit fast nicht möglich. Es war gut, im Appenzellerland erste Erfahrungen zu sammeln, zum Bleiben aber war der Ort für die beiden keine Option. Nach zwei Jahren war es Zeit für Veränderungen. Das junge Paar bekam ein Kind, Frau Haslebacher gab die Stelle auf, ein Jahr später folgte 1996 der Umzug nach Flaach, wo Herr Haslebacher eine Stelle angenommen hatte. Ausserdem bot sich für seine Frau, welche auch eine grosse Passion für handwerkliche Arbeiten aufweist, die Möglichkeit, einen kleinen Wollladen zu übernehmen, diesem ihre persönliche Handschrift aufzudrücken und ein eigenes Sortiment einzuführen. Verbunden damit war die Möglichkeit, Kurse in Handarbeit zu erteilen. So fühlte sich die junge Familie im Dorf schnell zu Hause und kannte bald jeden der 1100 Bewohner, nicht zuletzt auch wegen Peters Beruf als Dorflehrer. Elf Jahre lang hat Herr Haslebacher 4. bis 6. Primarklassen unterrichtet. In Erinnerung sind ihm noch die stressbeladenen Momente des Übertrittsverfahrens. Damals ging es weniger um den Übertritt ins Gymnasium als vielmehr darum, wer die Sek. A oder Sek. B besuchen würde. Alle seine Schülerinnen und Schüler, die den Übertritt ins Gymnasium geschafft hatten, absolvierten dieses bis zur Matur. Mit einigen seiner ehemaligen Schüler ist er noch heute in Kontakt. Familiär lief alles gut, das zweite Kind kam zur Welt, doch bei Peter machten sich ernsthafte gesundheitliche Probleme bemerkbar, die im Laufe der Zeit immer grössere Beschwerden verursachten. Schliesslich musste Herr Haslebacher 2008 seine Stelle aufgeben; der Arzt riet ihm, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in den Schuldienst zurückzukehren. Das war ein herber Einschnitt und eine sehr schwierige Zeit, sah er sich doch plötzlich damit konfrontiert, arbeitslos und auf Stellensuche zu sein. Seine starke

Affinität zur Computertechnik, die sich schon in seiner frühen Jugend gezeigt hatte, liess in ihm den Wunsch keimen, beruflich daraus etwas zu machen. Aber manchmal fehlt bei insgeheim gehegten Wünschen einfach noch ein konkreter Anlass zur Umsetzung. Schon in der Zeit als Primarlehrer in Flaach hatte er Computer für die Schule organisiert und installiert sowie die Lehrkräfte angeleitet, wie man diese im Unterrichtsalltag einsetzen kann. Peter Haslebacher war ausgebildeter Informatik Animator für die Lehrerschaft an seiner Schule gewesen, das hatte ihm sehr gefallen. Ein durch das RAV organisiertes Halbjahrespraktikum, verbunden mit der Umsetzung eines Projektes, half ihm, seinen Weg in Richtung seines Berufswunsches zu gehen und sich weiteres nötiges Rüstzeug zu erwerben. Er nutzte die Angebote des RAV und besuchte Qualifikationsprogramme, integriert mit diversen Kursen zu den Themen Führung, Coaching, Wirtschaft und Ökologie. Er schrieb Bewerbungen, wobei ihm der Abschluss einer Handelsschule noch während seiner Zeit als Lehrer nun sehr zugute kam, und arbeitete mit seinem Coach zusammen. Doch im Hinterkopf war immer die Frage präsent: Was ist nach Ablauf der sechs Monate, die das RAV für Kurse zur Verfügung stellt, samt den wichtigen Tagesstrukturen?

Eine Kollegin, die er in den Kursen kennenlernte, erzählte ihm von der KST. Die Stelle des Informatikverantwortlichen der Schule war vorübergehend vakant und die Maturprüfungen, die auf dem Computer geschrieben werden sollten, standen an. So konnte Peter einspringen und im Juni 2009 die Stellvertretung übernehmen – wahrlich ein Glücksfall! Er engagierte sich von Beginn an mit ganzer Kraft. Schliesslich konnte die Vertretung nach einer Phase der Ungewissheit im April 2010 in eine Festanstellung als IT-Techniker überführt werden. Er besucht seither immer wieder Weiterbildungskurse, sei es bei privaten Anbietern, bei Apple oder bei speziellen Supportern. So hält er sich auf dem neusten Stand.

Von Vorteil war, dass seine Vorgesetzte, die ebenfalls für das pädagogische Netz zuständig ist, jemanden mit pädagogischem Hintergrund an ihrer Seite wünschte. Und den bringt Peter Haslebacher mit: «So ging für mich nolens volens ein Traum in Erfüllung: Ich arbeite weiterhin an einer Schule und kann meine grosse Leidenschaft zum Beruf machen. Zudem kommt mir zugute, dass mir der Typus ‚Lehrer‘ und ‚Schüler‘ bestens bekannt ist», meint er lachend. In seinem offenen Büro, umgeben von den Computerarbeitsplätzen der Lehrpersonen, fühlt er sich sehr wohl, nur hin und wieder wünscht er sich etwas mehr Abgeschiedenheit. «Aber ich bin am Puls des Geschehens.» Jeder Arbeitstag ist anders: Er beginnt mit dem informellen Austausch mit dem Supporter der Nachbarschule auf dem Arbeitsweg. Dann folgt das Bearbeiten der Mails, falls er nicht schon vorher von einer Lehrperson oder einem Schüler abgefangen wird. Am Morgen früh ist es in der Regel noch nicht so hektisch. Es bleibt Zeit, um defekte Geräte zu reparieren oder den Servicefachmann zu kontaktieren. Der Support von rund 250 Geräten macht einen grossen Bereich seiner Arbeit aus. Der zweite und dritte grosse Arbeitsbereich besteht darin, sich um die technischen Probleme zu kümmern, mit denen die Lehrer beziehungsweise die Schülerschaft konfrontiert ist. So ist Herr Haslebacher manchmal ganze Halbtage unterwegs in den Schulhäusern von Problemstelle zu Problemstelle. «Es gibt Leute, die in Sachen Computer anspruchsvoller sind als andere, und auch bei den Anspruchsvollen gibt es wieder Abstufungen. Manchmal wird an den Geräten herumgezupft, das kann man sich nicht vorstellen. Auch von Lehrerseite gibt es ganz verschiedene Umgangsweisen mit den

Geräten», resümiert er. Die gestellten Probleme sind für ihn eine Herausforderung, die er gerne annimmt. «Falls ich das Problem nicht selber beheben kann, wende ich mich an die Letec. Oftmals aber sitzt das Problem irgendwo zwischen Stuhllehne und Tastatur», meint er augenzwinkernd. Natürlich hat er auch schon aufgebrauchte Kollegen erlebt, und Satzketzen wie «... nie geht ..., ... immer ist ... kaputt ...» sind ihm bekannt, in solchen Fällen ist Peter meist die Ruhe selbst. «Aber etwas möchte ich sagen: Von Anfang an spürte ich eine grosse Wertschätzung von Seiten der Lehrer- und Schülerschaft und des Personals. Man sagt danke für Dinge, die eigentlich selbstverständlich sind. Diese Wertschätzung hier ist einzigartig. Das kannte ich an meiner vorherigen Arbeitsstelle so nicht.» Einmal bedankten sich zwei ehemalige Maturandinnen nach Abschluss ihrer Schulzeit mit einem selbstgebackenen Kuchen samt Apple-Logo für seine Unterstützung in den vier Jahren. Sollte es doch einmal zu hektisch werden, freut er sich auf das gemeinsame Essen abends mit der Familie. Auch in seiner Freizeit spielt der Computer eine wichtige Rolle, sei es für gestalterische Aufträge von Freunden oder für die Mitarbeit in Organisationen des Dorfes. Lässt er die Maschine mal ruhen, greift er gerne zum E-Bass und spielt zusammen mit Freunden in der Kirchenband beziehungsweise managt das Mischpult samt Beleuchtung. Oder er nimmt die Fotokamera, seine zweite grosse Technikleidenschaft seit der Kantizeit, und geht hinaus in die Natur. Da tankt er auf, uns nützt es auch: «Peter, der Computer läuft wieder, merci!»

Susi Jenny







Die Kommission Weiterbildung, zusammen mit Konvent und Schulleitung, hat sich für 2015/16 das Motto «diversity» vorgenommen – selbst schon ein höchst nicht-durchschnittliches Thema. Es ist die Besonderheit des Gymnasiums, dass es in möglichst verschiedenen Bereichen fördert (mit bildnerischem Gestalten und Musik für alle, mit Mathematik in allen Profilen gleich, mit einem Eigenwert aller Fächer, die sich nicht bijektiv zu den Fächern des Studiums verhalten). Das Humboldtsche-Fichtesche-Goethesche Ziel der allseitigen Bildung (schon Comenius forderte sie um 1640 für alle) bedeutet nicht, dass die/der individuelle Schüler/-in in allem gut (oder eben genügend) sein muss, es bedeutet, dass alle ihr Potential in Verschiedenem entdecken und entwickeln können: im Durchschnitt ja, aber eben im individuellen Durchschnitt, verteilt über alles. Müssten wir also weniger auf die Schwächen achten und sogar vermehrt die Stärken stärken?

Es gibt zudem Stärken, die kaum messbar sind. Eine Maturandin ging in ihrer Maturitätsarbeit der Frage «Was prägt Stadelhofen?» auf den Grund. Eine «tragfähige Schulkultur» (siehe ifes-Bericht erstes Kapitel) gehört zu solchem Basalem, das nicht in irgendeinem Durchschnitt eingefangen werden kann, sondern vorgelebt und individuell gelebt wird. Wie ein Mensch allein den «Geist» von Stadelhofen verkörpern und viele verschiedene Individuen einen konnte, erfuhr die Kantonsschule Stadelhofen eindrücklich und schmerzlich, mit dem Tod von Anna Schmid-Schaffner.

## Zum Gedenken an Anna Schmid-Schaffner (3. 3. 1956–11. 10. 2014)

Anna Schmid-Schaffner lehrte Sologesang an unserer Schule seit Anfang 1991. Sie unterrichtete Schüler/-innen im Schwerpunktfach oder Grundlagenfach ebenso wie im Freifach in der ihr eigenen feurigen und feinfühligem Weise. Wie sie es selber ausdrückte, verstand sie ihre Aufgabe als Gesangslehrerin darin, die Stimme zusammenzubringen mit dem Wesen eines Menschen, ihn in seinem Ausdruck zu seinem Eigenen zu bringen. Die Stimme ist Zeichen des Unauslotbaren des Lebens, vermittelnd zwischen dem inneren Raum und dem äusseren Raum, zwischen uns Menschen überhaupt ...

Anna Schaffner wurde 1956 geboren, als älteste Tochter mit vielen Geschwistern. Sie machte das Primarlehrerpatent 1976, studierte Sport, war begabte Handballerin. (An der Kantonsschule Stadelhofen war sie an jedem sportlichen Anlass dabei. Sie hätte auch Sportlehrerin werden können und sehr vieles andere mehr – und war es auch, in ihrer ganzen Person.) Sie studierte schliesslich Gesang, zunächst am Konservatorium Bern, mit dem Lehrdiplom, dann in München in der Meisterklasse 1982–1986, mit dem Konzertdiplom, schliesslich in Berlin. In ihrer Ausbildung lernte sie die grossen Meister kennen. Wenn man die Geradlinigkeit, die Kraft und die Transparenz von Ernst Haefliger, das Leichte und Rein-Geschmeidige von Elisabeth Schwarzkopf, wenn man Brigitte Fassbaenders innere Dramatik und wenn man Fischer-Dieskau Eigenwilligkeit und Wucht und sein Auskosten des Worts zusammensetzt, dann hat man Annas Stimme – in Teilen – und es ist klar, dass man das Eigene nicht aus Teilen zusammensetzen kann.

In ihren Konzerten gestaltete Anna Schaffner die Musik sehr dramatisch, zugleich sehr Noten- und Text-getreu, alles ausschöpfend, alle Tiefen im physikalischen und im psychischen Sinn. In Bremen wirkte sie an der Oper. In Zürich war sie Mitglied des Zürcher Vokalquartetts. In Diskothek in 2 wirkte sie mehrmals als Expertin, sie schätzte – auch hier – jeden in seiner besonderen Stärke. Sie hörte musikalische Gestaltung auch da, wo scheinbar fast nichts getan wurde, und würdigte auch, neben dem Wort als Wort, die Klavierbegleitung als solche.

Mit ihrem zwanzigjährigen Dienstjubiläum verbrachte Anna ein halbes Jahr Weiterbildung in Rom, um ihr Italienisch zu vertiefen.

Anna Schmid-Schaffner verband mit ihrer Herzlichkeit, ihrer Intelligenz und ihrem Witz die ganze Schule.

Sie war immer aktiv, nach der Devise: Es gibt nichts Gutes – ausser man tut es. Sie schuf Verbindungen zwischen den Musiker/-innen und den andern Lehrer/-innen, auch ganz konkret in den verschiedenen Lehrer/-innen-Zimmern. Anna Schmid-Schaffner setzte sich im Konvents Vorstand von Sommer 2002 bis Sommer 2009 für alle Anliegen ein. Man vertraute ihr ganz, sie war Identifikationsfigur gegen innen und aussen, schrieb Dankes- und Gratulationskarten für alle. Am Lehreressen am Ende des Jahres verlieh sie dem «Lehrer» oder der «Lehrerin des Jahres» den Preis, augenzwinkernd natürlich, mit einem selbst kreierten T-shirt und einem echt Annaschen Prädikat, zum Beispiel «Du bisch en Siebesiech!» Die regelmässigen Einladungen zu Hause

in Zollikerberg oder in Bever, mit Niklaus, festigten das Band unter den Musikern. Anna, die so sehr immer für die andern sorgte; sie, die alle andern verband – ihr Fehlen in «ihrem» Zimmer 15.8, im Korridor, im Fachkreis Musik, im Ganzen der Schule wurde sofort spürbar. Niemand mehr tigerte, allen zugewandt und mit lustigen Sprüchen, überall herum ... Im Saal führte Anna viele Konzerte mit ihren Gesangsschüler/-innen auf. Sie gab hier auch eigene Konzerte, letzthin noch einmal Die Winterreise. Als Solo-Altistin wirkte sie an Konzerten unserer Schule mit, ganz zuletzt im Frühjahr 2013 in Arthur Honeggers Le Roi David. Als wir hier zum ersten Mal eine Gesamtprobe von Honeggers Le Roi David machten und zum ersten Mal Anna hörten in ihrer Rolle, stand der ganze Chor aus hundert Schülerinnen und Schülern auf und applaudierte spontan, ergriffen, lange. So ist das hier, manchmal, an der Kantonsschule Stadelhofen ...

Dann musste Anna im Sommer 2013 ihren Unterricht aufgeben. Anna fehlt uns nun ganz. Einen Teil der Seele unserer Schule haben wir verloren. Wir werden versuchen, Annas Geist weiterzutragen. Viele von uns, auch ausserhalb des Fachkreises Musik, haben Anna noch besuchen können oder mit ihr telefoniert ... oder ihr geschrieben. Wie eine Lehrperson an Anna zuletzt schrieb: «Ich versuche oft, so zu handeln, wie Du es getan hättest.»

Am 19. 11. 2014 veranstaltete die Kantonsschule Stadelhofen eine Gedenkfeier. Niklaus Schmid und Angehörige waren an dieser Feier anwesend; viele – auch ehemalige – Lehrer/-innen und Lehrer und Mitarbeiter/-innen, Mit-Musiker/-innen und ehemalige Gesangs-Schüler/-innen, teilweise von weit her angereist, und viele Schüler/-innen, die in aller Selbstverständlichkeit mitsangen. Neben Soli von Oboe, Gesang, Cello sang ein Oktett Mendelssohns Doppelquartett. Der Chor, spontan zusammengesetzt aus Schüler/-innen und Lehrer/-innen, völlig frei und ohne Unterschiede, ganz im Geiste der Kantonsschule Stadelhofen, sang aus Brahms Deutschem Requiem und schliesslich den Schlusschoral aus Le roi David.

*Urs Schällibaum*



## Externe Schulevaluation 2015

### Qualitätsentwicklung – auch an der Kantonsschule Stadelhofen

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich schreibt vor, dass die Mittelschulen ein schulinternes Qualitätsmanagement betreiben, um die Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln. Zur Überprüfung sind periodische Fremdbeurteilungen im Abstand von sechs Jahren vorgesehen. Diese externe Evaluation wird vom «Institut für externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II» (ifes) durchgeführt, das zu diesem Zweck ein vierköpfiges Evaluationsteam aus Evaluations- und Bildungsfachleuten in die Schulen entsendet.

Die Kantonsschule Stadelhofen wurde im Januar 2015 zum zweiten Mal evaluiert. Dabei wurde in einem ersten, allgemeinen Teil das Qualitätsmanagement der KST begutachtet; im zweiten Teil wurde ein besonderes Augenmerk auf die Leistungsheterogenität und Individualisierung im Unterricht gelegt (siehe erstes Kapitel). Basis der Evaluation bildete ein umfangreiches Schulportfolio, das dem Evaluationsteam vor einem dreitägigen Evaluationsbesuch an der Schule zur Verfügung gestellt wurde. Auf dieser Grundlage wählte das Expertengremium ein Set von Instrumenten aus, mit denen die schriftlichen Unterlagen mit quantitativen und qualitativen Daten ergänzt werden sollten. Im konkreten Fall wurden an 19 Veranstaltungen (Einzel- und Gruppeninterviews, Ratingkonferenzen) 162 Schulangehörige befragt. Anschliessend wurde ein schriftlicher Evaluationsbericht erstellt, der mit der erweiterten Schulleitung besprochen und allen Schulangehörigen über das Intranet zugänglich gemacht wurde. Der Bericht soll als Grundlage für weitere Massnahmen im Bereich der Qualitätsentwicklung dienen, die mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt vereinbart werden.

Der vorliegende Bericht formuliert 13 Kernaussagen zum Qualitätsmanagement und leitet ebenso viele Handlungsempfehlungen daraus ab. Der Kantonsschule Stadelhofen wird bescheinigt, eine humanistische Schule zu sein, die sehr viel Wert auf ein gutes Schulklima und eine tragfähige Schulkultur lege. Sie sei zudem eine Schule mit klarem Profil und hohen Qualitätsansprüchen. Auch wenn sie diesen Ansprüchen in vielen Bereichen gerecht werde, seien in der Praxis verbesserungswürdige Aspekte erkennbar. Aufgrund einer an der Schule feststellbaren Skepsis gegenüber einem vorgeschriebenen, quasi institutionellen Qualitätsmanagement, das als Pflichtübung verstanden werde, sei dabei deutlich zu machen, dass Qualitätsmanagement mehr mit Entwicklung als mit Kontrolle zu tun habe. Letztlich solle die Schule ein kohärentes und ganzheitliches Qualitätskonzept anstreben, in dem die Förderung der Schul- und Unterrichtsqualität in einem der Schule angepassten Rahmen beschrieben werde und das von den Schulangehörigen mitgetragen werden könne. Als Leitmotiv könne dabei das Bild der lernenden Organisation dienen, in der Entwicklungsprojekte konsequent evaluiert werden und so an Stringenz und Klarheit gewinnen. Ausgehend von der Grundaussage, dass die Kantonsschule Stadelhofen in vielen Belangen bereits sehr gute Arbeit leiste, sei dabei aber auf eine Balance zwischen Innovation und Konsolidierung zu achten.

*Thomas Tobler, Rektor*

## Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2014/2015

Im Schuljahr 2014/15 fanden vier Konvente der Lehrerschaft der Kantonsschule Stadelhofen statt (Konvente 163–K166). Sie wurden massgeblich durch drei Schulentwicklungsprojekte geprägt: «Blockwochen», «Sprachprofile schärfen» und «IT-Integration». Das Thema «Blockwochen» wurde durch eine Arbeitsgruppe intensiv vorbereitet. Die schliesslich resultierenden Vorschläge wurden durch Anträge von Konventualen ergänzt. Die Schwierigkeit dieses sehr komplexen Geschäfts bestand darin, dass inhaltliche und prozedurale Vorschläge, unterschiedliche Modelle und eine Verbindung zum externen Sprachenaufenthalt eine Ausgangssituation schufen, die einen geordneten Abschluss nicht mehr zulies. Wir werden das Thema bis in einem Jahr zu Ende besprochen (und entschieden) haben.

Auch zum Thema «Sprachprofile schärfen» arbeitete eine Arbeitsgruppe Vorschläge aus. Von diesen Vorschlägen wurde dann an einem Konvent vor allem über den externen Sprachaufenthalt verhandelt. Zum Thema «IT-Integration» informierte eine Arbeitsgruppe den Konvent zunächst, danach wurden IT-Kontaktpersonen aus allen Fachschaften gesucht und bestimmt – und im neuen Schuljahr wird es vier Pilotklassen mit einem IT-Portfolio geben.

Der Konvent wurde des Weiteren informiert über nanoo-tv, die Sanierung des Sportplatzes und über die Resultate der Umfrage zum Thema «Smartphone» (QEL). Diskutiert wurde über die zukünftige Form der Elternabende an der Schule, über die zukünftige Form der Erwerhungs-sitzung, über die Installation von Uhren in allen Schulzimmern und über die mögliche Einführung elektronischer Klassenbücher (aus technischen Gründen vorläufig zurückgestellt).

Auf das neue Schuljahr wird im Kanton Zürich eine neue Disziplinarordnung eingeführt. Der Konvent zog die Querverbindung zur Absenzenordnung – und diskutierte nötige Änderungen an. Er liess sich zum Thema «Jahrespromotion» (positiv) vernehmen. Die MVZ- und LKM-Delegierten berichteten regelmässig über ihre Arbeit. Die «basalen fachlichen Kompetenzen» werden uns wohl noch eine Weile beschäftigen. Der SOV berichtete über die Organisation des Skitags und über das Defizit des Festanlasses im Mai.

Es fanden diverse Wahlgeschäfte statt, insbesondere ersetzt Astrid Jeyakumar im neuen Schuljahr Susanne Jenni im Konventsvorstand (Luzius Appenzeller hat neu das Amt des Stellvertreters der Lehrer/-innenvertretung in der Schulkommission inne), Ruedi Borer wurde der Schulkommission als Prorektor für vier weitere Jahre vorgeschlagen. Der letzte Konvent wurde durch einen Rückblick und einen Ausblick auf die organisatorischen Ziele der Schulleitung abgeschlossen.

Am 1. September 2014 trat unsere Adjunktin, Nicole Fingerhuth, ihre Stelle an. Sie ist eine grosse Entlastung für die Schulleitung – und eine Idealbesetzung für unsere Schule überhaupt. Die neuen «Infoletters» (schriftliche Mitteilungen) aus ihrer Feder entlasten indirekt die Mitteilungen des Konvents.

Der Konvent gedachte der am 11. Oktober 2014 verstorbenen Kollegin Anna Schaffner mit einer Schweigeminute.

Ich danke der Schulleitung und den Mitgliedern des Konventsvorstands für die gute Zusammenarbeit und allen Mitgliedern des Konvents für die sorgfältige Vorbereitung der Geschäfte und für die engagierten Diskussionen in den Konventen selbst.

*Markus Huber, Konventspräsident*

## Schulkommission

Im Schuljahr 2014/15 trat die Schulkommission zu sechs ordentlichen Sitzungen zusammen. Sie führte mit der Schulleitung rund 20 Haupt- und Zwischenbeurteilungen durch. Sie nahm einen Antrag des Konvents entgegen, die Fachkreis-Vorstände wieder (zusätzlich zu externen Fachexperten) in die Wahlkommissionen einzubeziehen. Sie entschied, bei ihrem bisherigen internen Reglement zu bleiben, dass aber die Fachvorstände in einer frühen Phase des Wahlverfahrens via zuständiges Schulleitungsmitglied die Anliegen des Fachkreises einbringen können sollen.

Die Schulkommission wurde von der Lehrer/-innen-Vertreterin, von der Schulleitung und vom Präsidenten regelmässig über Entwicklungen an und im Umkreis der Schule sowie im grösseren Bildungshorizont informiert. Themen waren die Maturität mit dem Hochschulzugang, die vier Nachfolgeprojekte (Stundenplan und Organisation, Blockwochen, Sprachprofile, Informatikkompetenzen), der Abschluss von F&O, die Jahrespromotion im dritten Jahr, das MN-Untergymnasium im Kanton Zürich, MINT, die geplanten neuen kantonalen Schulen, das neue Disziplinarreglement und das rechtliche Vorgehen, Informationen aus der Konferenz der Schulkommissionspräsidenten. Bei der externen Evaluation durch ifes wurde auch eine Delegation der Schulkommission (D. Blank, A. Fantin, J. Schönenberger) befragt.

Vorgestellt und begrüsst wurde die neue Adjunktin Nicole Fingerhuth. Die Schulkommission besetzte eine mbA-Stelle für Englisch und eine für Biologie auf das Schuljahr 2015/16 hin und ernannte einen Lehrbeauftragten zur Lehrperson obA für Latein. Sie entschied, eine mbA-Stelle für Chemie und zwei für Gitarre und Sologesang (insbesondere mit der Leitung des Fachkreises) auszuschreiben. Gestützt auf den Vorschlag des Konvents, schlug die Schulkommission Prorektor Dr. Ruedi Borer zur Bestätigung einer neuen Amtsdauer vor.

Wiederum fungierten drei Mitglieder in der Jury zur Auszeichnung von Maturitätsarbeiten. Mehrere Mitglieder nahmen als Expert/-innen an den Maturitätsprüfungen beziehungsweise Vormatura-Prüfungen teil. Am 25. Juli 2015 erwarhte die Schulkommission die Resultate der Maturitätsprüfungen. Die Sitzung fand in einer kleineren Form statt, ohne die Prüfenden (wie in den letzten Jahren), die vorher schon die Noten bestätigt hatten. Die Schulkommission wird sich überlegen, wie in einem anderen Rahmen der Kontakt mit der Lehrerschaft möglich und sinnvoll wäre.

Als neue Mitglieder ab August 2015 wurden durch die Bildungsdirektion bestimmt beziehungsweise bestätigt: Cecilia Hausheer (ZhdK), Dr. Katrin Peter-Hofer (ETH, Biochemie), Prof. Dr. Fritz Staub (Universität, ife), Susanne Trost Vetter (Germanistik). Die Schulkommission wird sich in ihrer ersten Sitzung 2015/16 neu konstituieren.

Verabschiedet Ende Schuljahr 14/15 wurden die langjährigen Mitglieder Dr. M. Fischlin (seit 2003), Vizepräsidentin, Dr. A. Fantin (seit 2003) und Prof. U. Bachmann (seit 2012).

Liebe Margrit, lieber Amedeo, lieber Ueli, wir danken Euch herzlich für Eure verantwortungsvolle Arbeit und die stets wohlwollende, kritische und kompetente Unterstützung unserer Schule!

## Verzeichnisse

### Aufnahmeprüfung März 2015 (ZAP)

	Total	altsprachlich	neusprachlich	musisch	math.-naturw.
Anmeldungen	419	15	196	134	74
Aufnahmen AP	205	7	105	54	39
prüfungsfrei	47	-	13	29	5
Umteilungen/ Abmeldungen	-70	+1	-44	-5	-22
Schüler/-innen Total	182	8	74	78	22

### Maturitätsprüfung Juli 2015

	Total	Schülerinnen	Schüler	bestanden
Musisches Profil	63	50	13	63
Altsprachliches Profil	5	3	2	5
Neusprachliches Profil	74	57	17	73
Total	142	110	32	141

### Schülerinnen und Schüler

	Anfang des Schuljahres		Während des Schuljahres eingetreten / ausgetreten				Ende des Schuljahres	
Musisches Profil	276	270	4	2	8	17	272	255
Altsprachliches Profil	30	28	1	-	1	1	30	27
Neusprachliches Profil	279	303	1	4	18	28	262	279
Math.-Naturw. Profil	59	38	1	-	5	-	55	38
Schüler/-innen Total	644	639	7	6	32	46	619	599

(Gelb: Werte des Vorjahres)

## Gymnasium mit altsprachlichem Profil

**Klasse 1aA:** Billeter Sophia, Gerber Anastasia, Hasler Paulina, Homberger Simon°, Kontar Selma, Mija-jlovic David, Nowack Ariane, Vizner Kevin

**Klasse 2eA:** Al-Saegh Sali, Amontchi Henoc, Guillain Melchior, Helm Melissa, Hübner Isabel\*\*, Kilb Iman, Meyer Lisa, Mutsaers Carolien

**Klasse 3aA:** Antic Jovanka, Balasubramaniam Athavann, Binswanger Vera\*, Herzig Leonie, Lamparsky Yves, Leutenegger Lia, Müller Jennifer, Scherrer Raffael, Tapia-Peñas Lucina, Weller Maurice

**Klasse 4aA:** Arslan Kerem, Boulamatsis Dimitris, Bringolf Andrea, Hartmann Martina, Lüssi Sondra

## Gymnasium mit neusprachlichem Profil

**Klasse 1aN:** Abdin Sanz Karim°, Arias Elida, Bombeli Céline, Delliehausen Nadja, Frey Hannah, Giger Daniel, Grolimund Anna, Gy Varga Erik°, Haas Jana, Howaldt Sophie, Hungerbühler Luca, Jean-Petit-Matile Salome, Lahusen Caroline°, Märki Anaïs, Masson Lea, Salim Juweeyriya°, Steinmann Jonas, Sturm Sebastian, Wüthrich Mattea

**Klasse 1cN:** Ackermann Isabel, Anegg Céline°, Azaiez Nicolas, Bachmann Anja, Baumgartner Kyra, Bernet Michelle, Boughadou Jasmina, Caprez Pablo°, Eichenberger Andrea, Germino Marisa, Hoch Chiara, Jäggli Alessia°, Kohler Giulia, Küng Anna, Lana Sarah, Rahiminia Schirin, Rast Sebastian°, Ribl Sabine, Rossi (Zweifel) Valerio°, Scheidegger Lara, Shaw Aileen°, Spadin Selina, Tröndle Luka°, Widmer Lara, Zermeno Ariany°, Zraggen Alexander, Zollinger Marina

**Klasse 1dN:** Bard Varges Caroline, Berger Debora, Berther Philine, Bitar Moritz, Burkhardt Christian, Cattaneo Vito, Delaquis Moïse, Fabrikant Elena, Foudil Louis, Galeazzi Francesca°, Haas Louise°, Haenle Lisa, Harildstad Steffen, Hug Philipp°, Kempster Julia, Langenskiöld Elin°, Lanzendörfer Mila, Merino Matteo, Meyer Carissa, Missbach Eveline, Müller Jules, Rosenfeld Sarah, Schindler Alexandra, Staiger Moritz, Streuli Gabriel, Weber Bettina, Zimmermann Valentin, Zoelly Gioia

**Klasse 2aN:** Ameri Zahra Mariam, Ben Brahim Samira, Casanova Marine, Dettwiler Julie, Fritschi Chantal, Gübeli Léonie, Humbert Florence°, Koller Fabienne, Leuch Elena, Mikail Marina, Minder Noora, Monasterios Gallardo Thomas, Monteiro Bastos Monica, Mor Aric°, Nievergelt Ajse, Sonder Isabel, Steiner Patricia, Stocker Xenia, Trachsel Pascale, Wessner Joela, Zaiger Rachael\*\*, Zraggen Leah, Zwicky Meret

**Klasse 2cN:** Asslani Adrian, Barth Nathalie, Birolini Gabriele, Brönnimann Nadine, Degjorgi Stefania, Geissbühler Kyra, Hiestand Danielle, Hochstrasser Nathalie, Kägi Joelle, Klopp Raphael, Lentini Giuliana, Lohkamp Lara, Mächler Sherine, Mazzeo Valeria, Milata Alex, Osmani Fadil, Pilot Ylenia, Rochat Pierre, Schurter Marina, Stiefel Nina, Varela Sara, Varisco Nathalie, Walti Charlotte, Walz Robin, Wiki Michael

**Klasse 2dN:** Albani Jean, Beyrouti Elyssa, Blem Lawrence, Diener Anna, Foudil Edwin, Frey Mia, Habermeyer Felix, Hall Lea, Maeder Moritz, Picard Yardena, Reggimenti Laura\*, Rodriguez Medea, Rossetto Simone, Ruinelli Vanessa, Signorell Marco, Weber Garance, Westman Anton°, Wyndham-Lewis Isabella

**Klasse 3aN:** Buffat Liam, Crimi Leandro°, Heussler Alis, Keller Bérénice, Masiello Alexander, Morf Laila°, Recalde Iribarren Alba\*\*, Steinmann Luc, Von Gerlach Leopold, Wismer Stéphanie

**Klasse 3bN:** Abdin Sara, Baumgartner Carmen, Bolens Alexandre, Drewanowski Annabella, Gökuguz-Graf Yasemin, Häsler Tamara°, Lippuner Kim, Morales Wyden Ines, Patterson Deborah, Peyser Daniel

**Klasse 3cN:** Ackermann Stephanie, Caprez Vasco, Caratti Chanel, Curic Angela, Dias Alisa°, Doci Andrea, Eichenberger Alessandra, Güller Michel, Hersel Annika, Hochuli Nicolas, Knell Sarah, Kohler Johanna, Kurz Fritz, Posthuma de Boer Nathalie, Rist Sophie, Roth Anna, Roth Dillon, Seaman Andrea, Shaw Kim, Staubli Svenja, Stephen Noble, Tao Sonia

**Klasse 3dN:** Casella Leonardo, Dangel Patricia, Frei Carole, Friedrich Vera, Gürmann Valérie, Hersche Seraina, Knöpfel Maxine, Lelouvier Leander, Lünsmann Anika, Mera Casiu, Müller Nasstasia°, Muskalla Kristin, Promlikhitkul Patscha\*\*/°, Rojas Gabriel, Rothenberger Noah, Schärer Fiona, Trüb Fiona, Ultsch Nadine, Wilkins Melissa

**Klasse 4aN:** Bruppacher Anita, Dietl Martin, Faria Pinto Dânia, Graf Jana, Häfeli Olivia, Jäggi Viviane, Kägi Cayla, Markendorf Nathalie, Meier Lisa, Peker Lisa, Schnyder Sanne, Signorell Letizia, Sithamparanathan Shanmugi, Vokshi Rita, Wiele Julian, Würmli Malin

**Klasse 4bN:** Baumann Annalou, Bode Renia, Bodmer Nina, Boesch Gil, Briggen Simona, Caprez Patricia•, Damas Vanessa, Diaz Michael, Dimic Silvia•, Dudler Philine, El Hemdi Samir, Filippone Alessandra, Fonseca da Silva André Luis, Frei Delia, Hasler Margaux, Howaldt Gregory, Jakob Selina, Monasterios Stefan, Moses Freddie Robertson, Schäfer Leonie, Schmidt Miriam, Winter Alisa

**Klasse 4cN:** Albani Marco, Borer Kaitan, Castrovinci Alessia, De Martin Ylenia, Decorvet Michèle, Egli Saskia, Facca Laura, Germino Michele, Gruica Anina, Gutzwiller Andrea, Item Noah, Kielholz Mirjam, Kindler Angela, Meier Florian, Meister Yannis, Mikail Merna, Müller Francesca, Nava Luana, Schlegel Joël, Steiner Viola, Stutz Felizia, Wohler Salomé

**Klasse 4dN:** Bernasconi Lisa, Casari Patrizia, Demirden Can Felix, Ebersole Helena, Freitas Vera, Gorlero Aurelia, Grossmann Senga, James-Licher India, Kovic Roko, Kriech Stefanie, Örnholdt Jessica, Raoult Milena, Schild Sara, Schweizer Jodok, Simon Anna, Specker Nastenka, Thoma Natascha, Wydler Annina, Züst Lux

#### **Gymnasium mit musikischem Profil**

**Klasse 1eM:** Biffi Alessandro, Bittmann Meret, Böhler Rachel, Burkhardt Jakob, Dürr Lisa, Götz Yaël, Grünenfelder Luna, Guggenbühler Jonas, Jakob Nadine, Komarov Maxim, Lemp Jana°, Matthys Robin, Meier Marion°, Meier Samuel°, Müller Andreas°, Paolini Gill, Pleijsier Fay\*/\*\*, Reisinger David°, Ritter Janine, Schenkel Jona, Schmid Fiona°, Schneider Marina, Stauffacher Klara, Strütt Julian, Tresch Severin, Wächli Levin, Walser Florentina

**Klasse 1fM:** Bechter Vera, Botter Maio Luís, Brunner Erine, Bucher Julian, Dällenbach Hans, Eggenschwiler Moses, Ehl Rebecca°, Feghali Colin, Gross Sonja, Huber Vitor, Hurst Kieran, Imwinkelried Janika, Isler Anna°, Kolly Marie\*\*°, Kuhn Sarah, Moreno Luz, Pfenninger Massimo, Riboni Anouk, Sauter Michelle°, Tamborini Prisca, Trachsel Samira°, Violi Enea, Wey Lia°, Zimmermann Constantin, Zehnder Deana\*, Zubler Gian°

**Klasse 1gM:** Alessi Veronica, Bassfeld Charmaine, Fankhauser Jana, Ferretti Laura, Fetz Louise°, Gärtner Hanna, Glanzmann Cédrine, Hardmeier Laura, Hinze Chiara, Hofer Lea, Keller Sophie, Klöti Leonie, Mathis Marina, Müller Kim, Niggli Emilia, Parpan Sarina, Ribola Melina°, Rickenbach Priya, Rochaix Eliane, Scherler Caja, Schlappinger Samantha, Taraz Samira, Wackerle Johanna, Weiss Aline, Willi Anna, Zeller Nora, Ziegler Anahita

**Klasse 2eM:** Awad Jamila, Bauer Frederik, Bischof Maurice, Borcard Lana Mei, Ebert Thea, Faber Nathalie•, Fäh Christina, Gantenbein Giulia, Harnist Andrej, Harris Kristina, Holzinger Luca, Kager Nicolai, Müller Chiara, Pinelli Nadja°, Reigber Thore, Rickenbach Larissa°, Sommacal Elena, Vogel Elias, Vögele Nahema

**Klasse 2fM:** Arsenault Noel, Berli Robin, Caprez Lukas, Fadhillah Alif Muhammad\*\*, Fahrländer Zita, Fröhlich Nina, Germanier Klara, Hirtler Mira, Homoki Alexander, Jenal Noam°, Kagerbauer Julia, Keutner Ferdinand, Krähenbühl Luca\*, Müller Gina, Nadarajah Thivyaa, Nikles Nina, Pallecchi Gianmaria°, Sauter Liza, Schmid Enya, Schweizer Sophie, Senn Johannes, Seshadri Sanjana, Siegl Jan•, Studer Jana

**Klasse 2gM:** Bitterlin Lina, Bolli Sophie, Curschellas Ayana, Düring Leia, Fehr Rifka, Fischer Jeanne, Freigang Johanna, Good Eileen, Imhof Celina, Kankunsuntorn Kunchira\*/\*\*, Keiser Aline, Kern Annabelle, Krönert Norina, Luttikhuis Leontine, Meier Petra, Neugebauer Michelle, Rast Elena, Sathiyavelan Sharuka, Schmitz Theresa, Stampa Ronja, Volontè Jill, Weisz Lara, Wind Claudia°, Xevelonakis Navsika

**Klasse 3eM:** Aghrabi Rym, Alessi Daria, Braun Vincent, Burmeister Charlotte, Caprez Aljoscha, Casey Martin, De Melo Lopes Diana, Delmée Céline, Eichenberger Jannis, Feer Nadja°, Fink Johanna, Geser Elena, Hutzli Benoît, Kreis Antonia, Langer Milena, Morf Metò, Oberholzer Salome, Pfäffli Lena, Sager Myriam, Sautter Ella, Thoma Jaël, Zbinden Kathrin

**Klasse 3fM:** Ambühl Stephanie, Braunschweig Joninah, Brinkmann Dominik, Esquinca Daniela, Fingerhuth Lena, Fröhlich Hanna•, Ghanai Vered, Goetsch Savannah, Gräff Murielle, Guggenheim Chaja, Haitz Samuel, Honegger Manuel, Humbel Angelika, Huwiler Jessica, Junker Moritz, Nutt Alice, Nyffenegger Elisa, Pfalzgraf Hannah, Rappold Audrey, Renggli Ramin, Schneiter Yannis, Steigmeier Flavia, Weinberg Yael

**Klasse 3gM:** Berli Lynn, Caderas Meret, Fischer Céline, Flury Elena, Ganz Rabea, Hauser Vera, Honegger Ladina, Huber Dorea, Isler Linda, Klapproth Larissa, Lüthi Joëlle, Messmer Malin, Sattler Caroline, Sauer Antonia, Schaad Aline, Schindler Annina, Schlegel Florence•, Schlenker Julia, Schmitt Laura, Sidler Christina, Specht Cosima, Tremp Eleni, Vieli Flurina, Zbinden Carolin

**Klasse 4eM:** Bouvard Anja, Buck Claudia, Bühler Vera, Codispoti Eleonora, Connolly Liam, Franz Tobja, Germanier Sophie, Gökuguz Semih, Grolimund Andres, Kaps Sebastian, Krek Alissa, Krummenacher Jasmin, Meister Jasmine, Mettler Lena, Steinmann Jenny, Valotti Nina, Von Mérey Kay, Weber Aurelia, Wipfli Vinzenz

**Klasse 4fM:** Antonilli Romario, Beutler Hannah, Bietenholz Benjamin, Drudi Mauro, Fahrländer Senta, Flaschberger Sofie, Franz Jamin, Frei May-Britt, Giacometti Anina, Kager Ilja, Küttel Patricia, Leibundgut Michelle, Lüsi Cheryl, Maeder Silvana, Mathis Stella, Meyer Billy, Moser Sandra, Reimann Lena, Schönbächler Miriam, Weissberg Yaron, Widmer Jessica, Wiestner Romy, Zahner Lisa

**Klasse 4gM:** Bernet Sarina, Borner Olivia, Brun Natasha, Eberschweiler Pascale, Gassmann Paula, Glock Helen, Herren Laura, Hüni Sandra, Lendi Milena, Meier Nathalie, Meli Chiara, Nordberg Lena, Pechr Judit, Posht-Mashadi Kimiya, Roffler Gaëlle, Stahl Franziska, Steiger Claudia, Thorsteinsen Linn, Turki Sarah, Vögeli Florence, Wetli Luzia

### Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil

**Klasse 1bMN:** Adler Lucy, Baumann Pascal, Benoist Anne-Sophie, Boos Felix, Eschenmoser Henry, Feuz Igor, Gebbia Claudio, Gut Svenja, Guu Yeh, Häni Philippe°, Hostettler Oliver°, Imami Burim, Koch Ayla (Lara), Lenzlinger Sebastian, Louis Tiina, Luginbühl Juri, Lüsi Melvyn, Markovic Anđjela, Milos Nemo, Muthirakalayil Meryl°, Schläpfer Timothy, Von Siebenthal Elena°

**Klasse 2bMN:** Baumann Janik, Becker-Wegerich Fanny, Brunner Jamileh°, Bucher Marina, De Luca Simon, Eggen Hendrik, Galati Giulia, Gerdan Ipek\*\*, Giryes Philip°, Gök Fatih, Harris Andrew, Hönsch Florian, Meier Nina, Nagler Béatrice°, Neubert Ladina, Ösze Sira, Perschak Philipp, Ravindran Senthujan, Schenker Moritz, Schmid Dennis, Siegrist Dennis, Steiner Sarah, Ziegler Matthias

**Klasse 3bMN:** Bariffi Andrea, Beceren Beyazit, Bernet David, Chuchaichokpaisan Jirutchaya\*/\*\*, Ferrer Nick, Frey Sabine, Gasser Oriana, Kucera Nicolas°, Matsushita Sarina, Meier Filip, Pavlovic Alexandra, Pulver Madeleine, Reimann Cedric, Taverna Mena, Weidmann Siro

\* unter dem Jahr eingetreten

\*\* Austauschschüler/innen

° unter dem Jahr Profil/Klasse gewechselt

° vor Schuljahresschluss Schule verlassen

### Schulkommission

Blank Daniel A., Dr. sc. nat. **Präsident** Bachmann Ulrich, Prof., Fischlin-Kissling Margrit M., Dr. sc. nat. **Vizepräsidentin** Blättler Lukas, lic. iur., Fantin Amedeo, Dr. med., Kuhn Paul, Schönenberger-Deuel Johanna, Prof. Dr., Sieroka Norman, Dr. Dr., Zingre Martin, Novak Michèle **Lehrer/-innen-Vertreterin** Jenny Susanne **Lehrer/-innen-Vertreter-Stellvertreterin**

### Schulleitung

Tobler Thomas **Rektor** Borer Ruedi, Dr. **Prorektor** Schällibaum Urs, Dr. **Prorektor** Fingerhuth-Schläpfer Nicole **Adjunktin**

### Mitarbeiter/-innen

Becker Ruth **Mediothek** Bodmer Christina **Sekretariat** Bürkler Helmut **Physik-Assistent** Dürwald-Meyer Regina **Sekretariat** Dutly Elzbieta **Sekretariat** Ernst Fehr **Hausdienst** Haslebacher Peter **IT-Techniker** Homberg Kai **Sekretariat** Huber Julia **Biologie-Assistentin** Kaplan Zeki **Hausdienst** Kunut Ummahan **Hausdienst** Laios-Papachristos Athanassia **Hausdienst** Nafz Katja **Biologie-Assistentin** Pepe-Bellusci Giuseppina **Hausdienst** Pepe Vito **Hausdienst** Rashad Monzer **Hausdienst** Zenteno De Ricaldez Bacilia **Hausdienst** Schwarz Sibylle **Biologie-Assistentin** Sommerhalder Pascale-Anne **Biologie-Assistentin** Spaltenstein Christian **Chemie-Assistent** Tortora-Pepe Raffaella **Hausdienst** Weingartner Gerhard **Hausmeister** Weltersbach Konstanze **Mediothek** Znic Mara **Hausdienst**

## Lehrerinnen und Lehrer

Aeschbach Marc, Dr. **Französisch Italienisch** Alonso Scheidegger Maria Cristina **Spanisch** Anders Joanna **Deutsch** Appenzeller Luzius **Musik Klavier** Arcement Petersen Susanne **Sologesang** Aucher Fabian **Musik** Bachmann-McQueen Elizabeth **Sologesang** Bachmann Florian **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Thomas **Sport, Geschichte** Badal Katja **Mathematik** Bauer Angelika **Gitarre** Baumgartner Anjali **Französisch, Spanisch** Baumgartner Gerda **Deutsch** Bissegger Hansruedi **Saxophon, Klarinette, Orchester, Big Band** Blattmann Künzle Dina **Bildnerisches Gestalten** Borer Ruedi, Dr., **Prorektor Biologie** Borgmann Michel **Bildnerisches Gestalten** Bosshard Helene **Bildnerisches Gestalten** Bosshart Judith **Bildnerisches Gestalten** Braunschweig Robert **Sologesang** Bruder Christian **Trompete** Bucher Michael **Mathematik** Buda Silvia **Französisch** Buner Gérard **Sport, Geographie** Burr Holzgang Simon **Musik, Cello** Caccia Ineichen Sabrina **Italienisch** Cassani Sabine **Deutsch** Christian Uwe **Physik, Mathematik** Cincera Andreas **Kontrabass** Corti Daniel **Viola, Violine** Debrunner Rolf **Biologie** De Marchi-Pilotto Antonella, Prof. **Französisch, Italienisch** Dillinger Marlis **Sport** Don Lilan **Chemie** Dreiding Michelle **Englisch** Earnshaw Rebecca **Englisch-Assistentin** Priska Ehrler **Englisch, Pädagogik und Psychologie** Eisenring Livia **Sport** Epprecht-Becvar Dana **Englisch** Fausch Martina **Sologesang** Fehr Claudine **Französisch** Frei Beat **Geographie, Wirtschaft und Recht** Frei Christoph **Gitarre** Friedrich Flora **Deutsch** Fuchs Sidney **Klavier** Gabus-Lobrinus Claudia **Französisch** Gächter Ritz Sandra **Bildnerisches Gestalten** Gattiker Harald, Prof. Dr. **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Gazzola Valentina **Französisch** Gisler Andreas **Sologesang** Gloor Manfred, Prof. **Deutsch** Götte Florian **E-Bass** Grütter Tobias **Deutsch** Haebler Lietz Anna **Deutsch** Hauser Thomas **Biologie** Hellmann Lisa **Deutsch** Hilger Evelyne **Französisch Assistentin** Hofmann Imre **Deutsch** Hofstetter Reto **Sologesang** Holzer Martin **Deutsch** Hool Dieter **Musik, Klavier** Myriam Horat **Pädagogik und Psychologie** Huber Markus **Mathematik, Philosophie** Huber Regula, Dr. **Biologie** Hürlimann Anna **Musik** Huszai Villő, Dr. **Deutsch** Jaeggi Isabelle **Violine** Jenny Egli Susanne **Geschichte** Jeyakumar-Grob Astrid **Geographie** Joos Werner **Gitarre** Kaufmann Meyer Anita **Englisch** Kreis Jürg **Mathematik** Krek-Rüttener Corinne **Biologie** Kupfer Claude **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Kupryte Eugenija **Klavier** Landweir Silke **Mathematik, Informatik** Lertola Jennifer **Italienisch-Assistentin** Liebi Adina **Musik** Lienemann Katharina **Biologie** Lippuner Sabine, Dr. **Geschichte** Loeffel-Cacciatore Géraldine **Querflöte** Lürkens Monika **Bildnerisches Gestalten** Lüssi Dietlicher Katrin **Französisch** Mächler Benno, Dr. **Latein** Maeder Eva, Dr. **Geschichte** Mani Silvan **Latein** Martz Kristina **Englisch** Mazzarelli Marisa **Sport** Mestrinel Philipp **Klavier** Moser-Durrer Edith **Englisch** Murati Edmond **Mathematik** Nigsch Andrea **Englisch** Nötzli-Rechsteiner Anita **Klavier** Novak Michèle **Bildnerisches Gestalten** Nüesch Samuel **Mathematik** Pabst Eva, Dr. **Deutsch** Penkov-Wyss Susanne **Sologesang** Peter Christina **Klavier** Quinn-Daniel Bettina **Englisch** Reichmuth Sandra **Bildnerisches Gestalten** Reichmuth Yves **E-Gitarre** Ronner Petra **Klavier** Roth Philippe **Chemie** Sánchez Sanz Javier **Spanisch** Schällibaum Urs, Dr., **Prorektor Deutsch** Schaub Olivia **Englisch** Schertenleib Markus, Dr. **Geographie** Schmassmann Marc **Deutsch, Theater** Schmid Hubert **Physik** Schönenberger Sophie, Dr. **Mathematik** Schürmann-Kälin Irene **Biologie** Schumacher Kathrin **Mathematik** Schwarz Christina, Dr. **Englisch** Stähli Noëmi **Bildnerisches Gestalten** Stähli Regula **Deutsch** Stalder Anita **Deutsch** Stalder Mark **Physik** Staub Seraina **Deutsch** Stauffacher David **Schlagzeug** Stoessel-Wanner Béatrice **Französisch** Streit Beat **Sport** Szepessy Daniel **Geographie** Täschler Karl, Dr. **Chemie** Tillmann Barbara **Oboe** Tobler Thomas, **Rektor Wirtschaft und Recht** Trechslin Elisabeth **Gitarre** Tuor Bettina **Sologesang** Vitale Caroline **Sologesang** Voss Michael **Informatik** Wagner Christof **Bildnerisches Gestalten** Wandler Kasimir **Klavier** Weber Daniela, Dr. **Französisch, Italienisch** Wehrli Wutzl Barbara **Saxophon, Jazzband** Wiederkehr Raimund **Klavier** Zarn-Twardek Andrea **Chemie**



#### Lehrer/-innen-Kollegium im Schuljahr 2013/2014

Anstellungsverhältnis	Lehrerinnen		Lehrer		Gesamt	
	HS	FS	HS	FS	HS	FS
mbA	36	36	20	19	56	55
obA	21	22	23	24	44	45
(davon Instrument- oder Sologesang)	(14)	(14)	(15)	(15)	(29)	(29)
Lehrbeauftragte	15	12	13	11	28	23
<b>Total</b>	<b>72</b>	<b>69</b>	<b>56</b>	<b>54</b>	<b>128</b>	<b>123</b>

#### Hauptlehrer/-innen im Ruhestand

Bachmann Ulrich, Prof. 1971–2007 **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Jürg 1983–2013 **Cello** Bergmaier Guido, Dr. 1974–2007 **Sport** Boner Jürg, Dr. 1979–2013 **Deutsch** Bosshard Felix, Prof. Dr., 1972–2011 **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Bühler Hans Peter, Prof., 1983–2013 **Deutsch** Daum-Habegger Janine, 1972–2013 **Französisch** Erne Bernhard, 1981–2014 **Musik** Flachsmann Rolf, 1963–1995 **Bildnerisches Gestalten** Frey Edgar, Prof. Dr., 1959–1991 **Englisch** Geiger Rudolf, 1978–2013 **Trompete** Grob Rolf, 1964–1998 **Mathematik** Hauenstein René, Prof. Dr., 1989–2011 **Chemie** Hausammann-Merker Sibylle, Rektorin, 2001–2013 **Bildnerisches Gestalten** Henrici-Kaufmann Marie-Louise, Dr., 1995–2009 **Mathematik** Hess-Spiess Monica, Prof. Dr., Prorektorin, 1965–1998 **Deutsch** Hess Paul, Prof. Dr., 1958–1994 **Französisch** Hummel Eberhard, 1996–2010 **Physik** Jermann Markus, Prof., 1987–2011 **Geographie, Wirtschaft und Recht** Joho Marcel, Prof., 1974–2014 **Latein, Griechisch** Josephsohn-Abeles Mirjam, Prof. Dr., 1962–1990 **Italienisch, Französisch** Kunz Martin, Dr., 2006–2012 **Pädagogik und Psychologie** Lang Peter 1982 bis 2011 **Bildnerisches Gestalten** Maag Hans Ulrich, Dr., Rektor, 1972–1994 **Geografie** Meinrad Bernard, 1979–2005 **Französisch** Meier Armin, 1977–2007 **Bildnerisches Gestalten** Meier Rolf E., Dr., 1973–2006 **Biologie** Meyer Rudolf, 1995–2012 **Spanisch** Müller Susanne, 1984–2012 **Englisch** Nölle Marie Theres, Prof. Dr., 1970–2003 **Deutsch** Ochsenbein Walter, 1975–1995 **Musik** Orengo Renato, Prof. Dr., 1971–1999 **Französisch, Italienisch** Rainer Martin, Prof. Dr., 1961–1993 **Biologie, Chemie** Schärer Walter, Prof. Dr., 1958–1989 **Geografie, Turnen** Schoop Dominik, 1995 2010 **Musik** Schultz Peter, Prof., 1972–2008 **Physik, Informatik, Mathematik** Spillmann Kurt, Prof. Dr., 1961–1986 **Geschichte, Deutsch** Steyer-Angst Anny, Prof. Dr., 1965–1981 **Pädagogik** Stratenwerth-Weber Ursina, 1965–1987 **Bildnerisches Gestalten** Strech Heiko, Prof. Dr., 1974–2000 **Deutsch, Theater** Thalmann Paul, Prof. Dr., 1980–2007 **Biologie** Troxler Klaus, Prof., Prorektor, 1972–2002 **Physik, Mathematik** Wagner Götz, Dr., 1962–1998 **Englisch** Weiss Fredy, Prof., 1964–2000 **Mathematik** Willi Martin, 2000–2014 **Deutsch** Witschi Kurt, Prof. Dr., 1960–1987 **Mathematik** Zellweger Markus, Prof., Rektor, 1970–2009 **Mathematik** Zimmermann Josef, Prof. Dr., 1971–2000 **Deutsch**

### **Zum Gedenken an Robert Hegetschwiler, Rektor 1975–1987**

Dr. sc. nat. ETH Robert Hegetschwiler-Christen verstarb am 9. März 2015. Er wurde 1950 an die Töchterschule Kantonsschule Stadelhofen berufen und unterrichtete Biologie und teilweise Chemie. Zehn Jahre lang diente er der Schule als Stundenplaner, dann als umtriebiger und vorausschauender Konventspräsident zwischen 1961 und 1965 und schliesslich als Prorektor bis zu seiner Wahl zum Rektor 1975.

Robert Hegetschwiler erlebte noch die Zeit der Töchterschule Stadelhofen ohne eigenes Schulhaus (1961 mit nur einer einzigen Turnhalle zusammen mit der Hohen Promenade, mit der Villa Hohenbühl und Pavillons am Zeltweg) und dann am Schluss den geräuschmehrenden Bau der S-Bahn am Stadelhofen. Er wirkte wesentlich mit an der Konzipierung der neuen Kantonsschule Stadelhofen mit einem eigenen Gebäude (dessen 50-Jahre-Jubiläum im Schuljahr 2015/16 stattfinden wird). Im September 1986 durfte die Kantonsschule Stadelhofen unter seiner Führung das 25-Jahre-Jubiläum feiern, mit einer Festschrift und der Aufführung von «der Mond» von Orff.

Den Naturwissenschaftler schmerzte der Verlust der Oberrealschule für Mädchen (das heutige MN-Profil), für die er sich so sehr eingesetzt hatte. In seiner Rektoratszeit wurde 1976 die Töchterschule hundertjährig und kantonalisiert, die ersten Männer zogen in die Schule ein und das neusprachliche Gymnasium wurde eingeführt, mit eidgenössisch anerkannter Matura, das Unterseminar wurde durch die sogenannte Lehramtsschule ersetzt. Zahlreiche neue Einrichtungen wie «Zeichnen» und Musik (mit Instrumentalzimern) als Maturitätsfach und zum ersten Mal Informatik galt es zu bewältigen. Obwohl die Verwurzelung der Schule bewusst bewahrend, setzte sich Robert Hegetschwiler energisch für diese Neuerungen ein und förderte stets auch die Kunst. Er führte die Schule sehr eng und geradlinig, aber zugleich, vermutlich aufgrund seines Ethos als Biologe und insbesondere Botaniker, kämpfte er für die gänzliche Freiheit der Lehre: Lehrer sollten schöpferisch tätig sein können, und es sollte wachsen können, was wachsen kann – vielleicht bedarf die eine oder andere Pflanze eines stützenden geraden Steckens –, und dann in die Selbständigkeit entlassen werden. Robert Hegetschwiler war ein grosser Schaffer, wirkte eher zurückhaltend im Hintergrund, die Öffentlichkeit scheuend, mit einem warmem Herzen und einem offenen Sinn für Menschen und für die Zukunft. Die Kantonsschule Stadelhofen Zürich wird ihrem ehemaligen Rektor ein ehrendes Andenken bewahren.

*Urs Schällibaum*





Gymnasium  
sprachlich  
musisch  
mathematisch-  
naturwissenschaftlich

Kantonsschule Stadelhofen  
Schanzengasse 17  
8001 Zürich  
Telefon 044 268 36 60  
Fax 044 268 36 90  
sekretariat@ksstadelhofen.ch  
www.ksstadelhofen.ch

#### Impressum

##### Redaktion:

Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Urs Schällibaum  
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

##### Layout:

Annette Pfister

##### Fotos:

Die Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion.

##### Bilderseiten:

Arbeiten aus dem Unterricht der Klassen 1eM, 1aAN, 2aN, 2bMN, 2cN, 2dN, 2fM, 3eM, 3gM, 4gM

##### Umschlagbilder:

Klasse 3gM

##### Druck:

Feldner Druck AG, 8618 Oetwil am See

##### Auflage: 900

© Kantonsschule Stadelhofen 2015